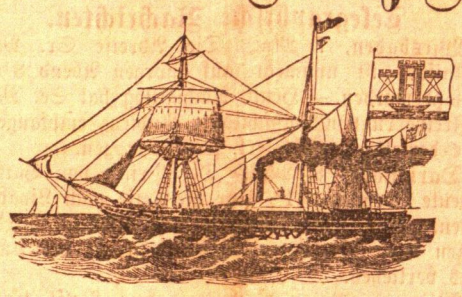
Memeler Dampfboot.

„Memeler und Grenz-Zeitung."

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pränumerando **3** Mark,
mit Botenlohn sowie bei allen Postanstalten
3½ Mark.
Für Rußland **3** Rubel pro halbes Jahr.



Anzeigen werden für den Raum einer Corpus-Spaltzeile von Abonnenten mit **15** R.-Pf., von Nicht-Abonnenten und Auswärtigen mit **20** R.-Pf. berechnet.
Reclamen pro 1spaltige Petitzeile **25** R.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer bestimmt, sind **spätestens** bis Nachmittag 2 Uhr einzuliefern.
Belag-Exemplare kosten **10** R.-Pf.

№ 108. Memel, Sonnabend, den 10. Mai. **1879.**

Tages-Chronik.

Den 10., Vorm. 11 Uhr, im Hafenbau-Bureau Submission wegen Transport resp. Lieferung von Mauergrand; Nachm. 3 Uhr, bei U. Biernbrodt Verkauf von Säulenöfen, Kochöfen, eisernen Kesseln ꝛc., Nachm 4½ Uhr, im Fischerschen Locale Versammlung des landwirthschaftlichen Vereins.

Bismarck und Thüngen.

Um die Correspondenz der beiden Herren, welche in der Lasker'schen Rede eine Rolle spielt, hat es folgende Bewandniß: Zwischen dem Freiherrn v. Thüngen zu Roßbach in Bayern und dem Deutschen Reichskanzler hat kürzlich folgende bemerkenswerthe Correspondenz stattgefunden. Freiherr v. Thüngen hatte eine Zustimmungs-Adresse aus Bayern zu dem Zollprogramm des Reichskanzlers an den Sohn desselben, den Grafen Wilhelm v. Bismark, mit der Bitte gesendet, dieselbe seinem Vater, dem Fürsten, zu überreichen. Gleichzeitig hatte er an den Grafen Wilhelm v. Bismarck folgendes Schreiben beigelegt:

Roßbach bei Zeitlofs in Bayern, den 12. April 1870.

Euer Hochgeboren! Beifolgend beehre ich mich, Ihnen eine Anzahl Zustimmungs-Adressen zu übersenden mit der Bitte, dieselben Durchlaucht Ihrem Herrn Vater zu übermitteln.

Ich muß dabei ausdrücklich bemerken, daß dieselben lediglich dem Programme Ihres Vaters vom 15. December v. J. gelten, nicht aber dem vorliegenden Zolltarif-Entwurf, der in mehrfacher Beziehung von diesem Programm abweicht. Dasselbe bezweckt ausgesprochenermaßen Sicherstellung der Reichsfinanzen und mäßigen Schutz für die gesammte vaterländische Erwerbsthätigkeit, herbeigeführt durch die Zollpflichtigkeit aller Eingangswaaren.

Der vorliegende Zolltarifentwurf wird dieser Absicht nicht vollkommen gerecht. Die Landwirthschaft ist durch denselben nicht genügend und nicht im Verhältnisse zu Handel und Gewerbe geschützt und eine große Anzahl von Gütern und zwar hauptsächlich landwirthschaftliche Producte, gehen nach wie vor zollfrei ein, so Wolle, Hanf, Flachs, Häute, Felle, Haare, Borsten, Brennholz u. A. m. Der Zolltarifentwurf characterisirt sich in der Hauptsache als ein Schutzzolltarif für die Industrie und eine Abfindung für die Landwirthschaft, denn während beispielsweise Eisen mit einem Zolle von 20 Procent des heutigen Preises und darüber geschützt ist, ist Roggen mit einem solchen von nur 3 Procent abgefunden. Einigermaßen geschützt erscheinen nur: Thiere, thierische Producte, landwirthschaftliche Gewerbe und Hopfen, aber durchaus ungenügend ist der Zoll auf Getreide, der fast nur einer statistischen Gebühr gleichkommt. Getreide ist und bleibt eben in Deutschland stets das Hauptproduct der Landwirthschaft, sein Bau kann, ohne eine nachhaltige Bewirthschaftung des Bodens zu gefährden, nicht weiter eingeschränkt werden: denn von den 54 Mill. Hectaren Flächeninhalt des Deutschen Reiches sind jetzt nur noch 14 Mill., also nur etwa 25 Procent dem Getreidebau gewidmet, während England 33 Procent seines Flächeninhalts mit Getreide bebaut. Schottland, desgleichen Oesterreich mit ihren vielen Gebirgen und Alpen 36 Procent. Soll daher der Deutschen Landwirthschaft wirklich geholfen werden und soll Deutschland in seiner Ernährung unabhängig vom Auslande gestellt werden, dann muß vor Allem Getreide mit einem tüchtigen Zoll belegt werden, wie solchen der vom Congreß Deutscher Landwirthe ausgearbeitete Tarif verlangt.

Mit dem von dem Tarif-Entwurf vorgeschlagenen Zoll kann die Landwirthschaft sich nicht zufrieden geben; sie muß Alles daran setzen, ihn entsprechend zu erhöhen, und zwar muß dies sogleich geschehen; denn ist der Entwurf erst einmal Gesetz, dann ist auf Jahre hinaus nichts mehr zu machen.

Bleibt dieses Bestreben erfolglos, dann wird die Deutsche Landwirthschaft wohl den Kelch bis zur Hefe leeren müssen und langsam, aber sicher zu Grunde gehen.

Der ländische Mittelstand wird verschwinden, die reichen Kapitalisten kaufen sich für wenig Geld große Latifundien und treiben Weidewirthschaft; der Bauer wird wieder, was er vor 2000 Jahren war: Hirte, ein Theil wandert aus, der Rest wird Sozial-Demokrat, und die soziale Revolution ist fertig, die mit dem Cäsarismus endet.

Das ist das Bild, das ich vor Augen sehe, wenn der Deutschen Landwirthschaft nicht energisch geholfen wird, und sehr häufen sich die Anzeichen, die darauf hinweisen.

Die bürgerlichen Concurse wachsen wie eine Lawine, der Grund und Boden ist aufs höchste entwerthet, die sichersten Hypotheken werden beim Verkaufe nicht gedeckt, die Bevölkerung ganzer Landstriche arbeitet nur noch als Hörige für den jüdischen Wucherer, der sie von Haus und Hof treibt, wenn ihm der günstige Zeitpunkt gekommen scheint.

Das ländliche Element ist zähe im Ertragen, seine Leiden und Schäden bleiben lang verborgen, aber wenn sie einmal aufbrechen, dann geschieht es reißend und unaufhaltsam, und in dieses Stadium sind wir eingetreten.

Möge die Hilfe kommen, ehe es zu spät ist!

Ihr großer Vater ist der einzige Mann auf der Welt, der uns noch helfen kann, und darum ist unsere letzte Hoffnung auf ihn gerichtet.

Indem ich ꝛc. Ihr ganz ergebener C. Freiherr von Thüngen-Roßbach.

Darauf erhielt Herr v. Thüngen folgenden eigenhändigen Brief des Reichskanzlers.

Berlin, den 16. April 1879.

Euer Hochwohlgeboren bitte ich, den Unterzeichnern der Zustimmungs-Adresse zu unserem Zollprogramm vom 13. December v. J., welche Sie mir mit Ihrem Schreiben vom 12. d. M. zu übersenden die Güte hatten, meinen verbindlichsten Dank zu übermitteln. Ihr Schreiben habe ich mit großem Interesse gelesen; ich theile Ihre darin ausgesprochene Ansicht, daß die Getreidezölle als Schutz der Landwirthschaft nach Verhältniß zu den directen Lasten, welche sie trägt, ungenügend sind; sie werden vielleicht nur die gute Folge haben, daß Ordnung und Uebersicht in die Korneinfuhr kommt und daß namentlich die Ueberfüllung Deutschlands mit unverkauftem Korn sich vermindert. Ich habe aber in den Verhandlungen mit den Regierungen und der Tarif-Commission mehr nicht erreichen und namentlich den Ministerien der größeren Bundesstaaten gegenüber das Erreichte nur mit großer Anstrengung festhalten können.

Der Widerstand der meisten Süd- und Mitteldeutschen Ministerien und der Antrag der Württembergschen Regierung, die 50 Pf. durchweg auf 30 herunterzusetzen, wird ihnen bekannt sein.

Ein noch größeres Gewicht indessen als auf den Zoll lege ich auf die Eisenbahntarife, durch welche Einfuhrprämien gegeben werden, welche nicht selten das Vier- und Fünffache des Fünfzig-Pfennigzolles erreichen. Wenn es gelingt, diese Ungerechtigkeit zu beseitigen, so verspreche ich mir davon eine größere Wirkung als von der Verdoppelung oder selbst Vervierfachung der jetzt beantragten Zölle; doch in dieser Beziehung habe ich bisher kaum Hoffnung, die Eisenbahnminister der größeren Bundesstaaten für den Zweck zu gewinnen und zu übereinstimmendem Verfahren zu bewegen. Die Bayrischen Bahntarife und deren Wirkung werden ihnen und allen Bayrischen Landwirthen aus eigener Erfahrung fühlbar sein. Mir fehlt darauf jeder Einfluß.

Wenn in dem Zolltarif-Entwurfe eine Verbesserung noch gewonnen werden soll, so werden vor Allem die Vertreter der Landwirthschaft im Reichstage sich rühren, sich vereinigen und Anträge stellen müssen. Auch der Inhalt ihres Briefes wäre mir lieber in der Oeffentlichkeit als in meinen Acten; denn was mich betrifft, so kann ich nur sagen; „Vous prêchez à un converti," und ich thue ohnehin, was ich kann. Ich habe auf die Tarif Commission, so viel ich konnte, eingewirkt, um die Landwirthschaft pari passu mit der Industrie zu halten, in dieser Beziehung aber eher noch Anklang bei den Industriellen gefnnden, als bei den Ministerien, nach deren Instruction die Commissions-Mitglieder abstimmten. Ich verharre in diesem Streben, bedarf aber auf dem amtlichen und publicistischen Gebiet einer stärkeren und praktischeren Unterstützung, als ich sie bisher erfahren habe. Von Ihrer Seite darf ich darauf rechnen und werde für jedes Maß davon sehr dankbar sein.

v. Bismarck.

Seiner Hochwohlgeboren Herrn Freiherrn v. Thüngen-Roßbach.

Politische Uebersicht.

r. Memel, den 9. Mai.

Der vorerwähnte **Brief des Reichskanzlers** an den Frhrn. v. Thüngen bezüglich der Kornzölle steigert die Befürchtungen, es möchten im Reichstage schließlich höhere Getreidezölle angenommen werden, als die Vorlage jetzt enthält, doch bleibt es sehr fraglich, ob es dazu kommen wird, da die Zahl der Gegner jener der Agrarier die Spitze bietet. Die Thatsache, daß die Pläne bezüglich eines Eisenbahntarifgesetzes, welches einen so hervorragenden Punkt in dem wirthschaftlichen Programm des Reichskanzlers bildet, den erheblichsten Schwierigkeiten begegnet, wird durch das Schreiben des Reichskanzlers aufs Neue bestätigt. Wir glauben, daß diese Schwierigkeiten eher gewachsen sind, als daß sie sich verringert hätten. Auch darin wird das Schreiben schwerlich Aenderung schaffen. — Der Plan eines **Sperrgesetzes** für die Einführung von Tabak, der anfänglich regierungsseitig nicht gerade Billigung fand, weil man darin eine Beeinträchtigung oder gar ein Aufgeben des Nachsteuergesetzes erblicken wollte, findet jetzt, wie man erfährt, einen sehr günstigen Boden. Die Frage wird jetzt in eingehender Erwägung gezogen und es ist mehr als wahrscheinlich, daß der Entwurf eines Sperrgesetzes demnächst an den Bundesrath kommt, das sich indessen nicht nur auf den Tabak beschränken, sondern auch auf andere Artikel ausdehnen soll.

Allerdings ist mit dem von dem General Obrutschew dem Sultan überbrachten **Schreiben des Czars** ein Zwischenfall eingetreten, der die schwebende Türkische Frage gänzlich umgestalten kann. Man schreibt darüber der Pol. Corr. aus Constantinopel: „Dieser Schritt ist offenbar kein bloßer Höflichkeitsbeweis, sondern das Anzeichen einer sehr accentuirten Annäherung zwischen den Feinden von gestern, welche vielleicht morgen Alliirte sein können. Bei dieser seit Langem vorbereiteten Annäherung soll der hiesige Botschafter Persiens, Mohsin Khan, eine ziemlich hervorragende Rolle gespielt haben. Es ist notorisch, daß er während der letzten Monate häufige, mitunter mehrstündige Audienzen beim Sultan hatte, und er soll zuerst dem Sultan zur Annäherung an Rußland gerathen haben, indem er darauf hinwies, wie Persien, seitdem es sich entschlossen, der Verbündete Rußlands zu werden, in Ruhe und Vertrauen auf den mächtigen Schutz desselben lebe. Es ist Grund, zu glauben, daß diese Rathschläge den Beifall des Sultans fanden, da er in einer der letzten Audienzen Mohsin Khan den Großcordon des Osmanie-Ordens verlieh. Abdul Hamid ergriff die ihm durch das Attentat auf den Czar gebotene Gelegenheit und schickte ein mit besonderer Herzlichkeit und Courtoisie abgefaßtes Telegramm nach Petersburg. Gleichzeitig arbeitete auch die beiderseitige Diplomatie an der ersehnten Annäherung, von welcher Rußland mindestens ebensoviel, wo nicht mehr als die Türkei profitiren wird." Was soll nun aus dem Berliner Vertrage werden?

Aus Philippopel und dem benachbarten Ost-Rumelien treffen Nachrichten ein, welche der Aufnahme des neuen Generalgouverneurs Aleko Pascha kein sonderlich günstiges Prognostikon zu stellen gestatten. Es werden nicht nur Vorbereitungen zur eventuellen gewaltsamen Zurückweisung jedes Türkischen Einmarschversuches getroffen, sondern auch Pläne zur Verjagung Aleko Paschas geschmiedet. Die meisten Consularfunctionäre sind in der Erkenntniß einig, daß die gemischte Occupation und die Entwaffnung der Bulgaren die einzigen Mittel sind, um den Berliner Vertrag in Betreff Ostrumeliens durchzuführen.

Die Nachricht von dem kurzen Proceß, den **General Gurko** mit dem nihilistischen Lieutenannt Dubrowin mit Hilfe des Strickes hat machen lassen, wird heute von der — vielleicht verfrühten — Meldung aus Petersburg überholt, daß die III. Abtheilung bereits alle Fäden der

nihilistischen Verschwörung in der Hand habe. Danach hat die Oberleitung der nihilistischen Conspiration im Auslande ihren Sitz und steht in engster Verbindung mit der Londoner Internationale und den Deutschen Socialisten. Die Vertreter des Nihilismus recrutiren sich zumeist aus Polnischen und Deutschen jungen Leuten, worunter fast ein Drittel Damen. Auch jene Persönlichkeit wurde entdeckt, welche alle Reden und Vorkommnisse in der Wohnung Drentelens den Nihilisten verrieth; es ist dies ein junger Lehrer, welcher in der Familie Drentelens Unterricht ertheilte. Ebenso ist jene Person verhaftet, welche im Winter-Palais ein anfrührerisches Placat affichirte; es ist eine — Gouvernante. Wie es scheint, lassen sich aber die Verschworenen in ihrem Treiben gar nicht stören und thun, als ob nicht das Mindeste vorgefallen wäre. Das „Executiv-Comitee" leugnet in den neuesten Proclamationen jede Mitschuld an dem Attentat vom 2. April und behauptet, daß Solowiew einer andern radicaleren Secte angehöre, von deren Bestehen sie bisher noch nicht einmal Kenntniß gehabt, auch müßte das Publikum ja hinlänglich unterrichtet sein, wie sie in Betreff des Kaisermordes dächten. Jedenfalls ist die Bestätigung der Nachricht von der Offenlegung der nihilistischen Conspiration abzuwarten.

Die Mehrzahl der **Französischen** Senatoren und Deputirten ist bereits in Paris zurück. Im Ganzen sieht man der nächsten Session ohne besondere Unruhe entgegen. Selbst wenn ein Theil der Gambettisten Partei gegen die Regierung ergreifen sollte, so würde letzterer, wie es auch bei der Amnestiefrage der Fall war, doch der Sieg verbleiben und die Blanqui'sche Sache sowohl wie die Ferry'schen Gesetze in der Deputirtenkammer in dem Sinne der Regierung geregelt werden. Diese Gesetze werden allerdings im Senat auf Widerstand stoßen, da Laboulaye, der bekanntlich „die Freiheit bis zum Tode — der Freiheit" vertheidigen will, heftig ins Zeug geht und ein Theil des linken Centrums des Senats Miene macht, dessen clericale Ideen zu unterstützen. Eine Niederlage der Regierung bei dieser Gelegenheit wird jedoch schwerlich zu einer Krisis führen, da sich dieselbe dann auf die Kammer stützen und im Amt bleiben wird.

Deutsches Reich.

≃ **Berlin,** 8. Mai. In der heutigen Reichstagssitzung ergriff zunächst das Wort Geh. Rath Burchardt, um einzelne Ausführungen Delbrücks zu widerlegen und den Nachweis zu führen, daß die Regierung sorgsam und mit Sachkenntniß den Tarif ausgearbeitet habe. Auch betonte Redner, daß man auch in diesem Tarif das Prinzip der Identität betreffs des Exports festgehalten habe. Darauf sprach Herr Lasker. Er bedauert, daß er den Vorredner mit seinen „kleinen Scherzen", wie er sich ausdrückte, schlecht verstanden habe. Die Einführung [illegible] dem Nothstand nicht abhelfen. Die Vorlage sei außerordentlich flüchtig gearbeitet; es sei Pflicht des Hauses, die Vorlagen desto genauer und sorgfältiger zu prüfen. Der Briefwechsel des Kanzlers mit Herrn v. Thüngen zeige deutlich, daß der erstere das Agrarische Programm voll und ganz namentlich in agitatorischer Beziehung angenommen habe. Es werde dadurch der wildeste Interessenkrieg zwischen Stadt und Land proklamirt. Der Reichskanzler habe sich mit seinen Angaben über die Besteuerung der Landwirthschaft der größten Uebertreibungen schuldig gemacht und auf Grund dieser unzulässigen und irrigen Angaben ein neues Steuer-Programm entwickelt. Redner will nur so weit die Zollsätze bewilligen, als für Abschaffung der Matrikularbeiträge nöthig sei; weiter dürfe man nicht gehen, wenn man nicht eine Ueberschußwirthschaft schädlichster Art einführen wolle. Minister Hofmann betont die Nothwendigkeit positiver Reservevorschläge gegenüber dem fungirenden Standpunkte des Abg. Lasker und bittet denselben, die Ueberlegenheit, die er zu besitzen glaube, nicht so schroff hervortreten zu lassen. Auf wirthschaftlichem Gebiete müsse Deutschland eine Einheit werden, dem Export dürfe man erst die Hauptaufmerksamkeit schenken, wenn die Produktion des Vaterlandes genügenden Schutz hätte. Reichskanzler Fürst Bismarck wendet sich gegen die persönlichen, theilweise beleidigenden Angriffe des Abg. Lasker. Man solle ihm das doch gerade als Vorzug anrechnen, daß er offen, wie er es gegen Herrn v. Thüngen gethan, seine Meinung ausspreche. Der Vorwurf, er treibe keine Politik des Besitzes, weise er ganz enschieden zurück, ebenso den der Uebertreibung, ein Vorwurf, welcher in keiner Weise mit Zahlen begründet worden sei. Eine so gehässige Art und Weise könne nicht das Ansehen der Regierung, noch das des Abg. Lasker fördern. Der Abg. Oechelhäuser habe die Politik von 1818 mit Unrecht freihändlerisch genannt; der damalige Tarif sei im Gegentheil noch einmal so groß als der der Vorlage. Zum Schluß ermahnt Redner zur patriotischen Entsagung und erklärt nochmals bei seinem Programm stehen zu bleiben. Abg. Windthorst erklärt sich zunächst gegen die Aeußerung Richters, daß er vom Reichskanzler behandelt werde; ebenso weist er den Vorwurf Laskers und Sonnemanns, daß er auf anderm wirthschaftlichem Boden als 1873 stehe. Nach großen Erschütterungen traten industrielle Krisen ein, wie es jetzt der Fall sei und da sei es geboten durch einen Schutz das Land wieder zu kräftigen. Den Vorwurf, daß seine Fraktion sich an die Spitze der wirthschaftlichen Bewegung gestellt habe, weise er zurück; sie wolle nur dem Nothstande ein Ende machen, wie sie es schon vor Jahren gefordert habe. Sie unterstütze die Regierung nur da, wo es das Interesse des Vaterlandes erfordere und ordne diesem das Partei-Interesse unter. Redner wendet sich schließlich zur Vorlage, die er in Bezug auf ihre Tendenzen unterstützt. Nachdem noch Präsident von Forckenbeck konstatirt, daß Lasker seine Aeußerung nicht gegen die Person des Reichskanzlers, sondern nur gegen die Zahlendarlegung desselben gerichtet, erklärt Fürst Bismarck, daß er trotzdem an seiner Ansicht festhalte. Schließlich vertheidigt Abg. Mosle seinen bekannten Standpunkt und wird dann um 4¾ die Sitzung auf morgen 10 Uhr vertagt.

Telegraphische Nachrichten.

Wiesbaden, 7. Mai. Die Abreise Sr. Majestät des Kaisers ist nunmehr auf morgen Abend 8½ Uhr festgesetzt worden. — Heute Nachmittag hat Se. Majestät den Freiherrn von Rothschild in Audienz empfangen und wurde derselbe zur Kaiserl. Tafel gezogen.

Darmstadt, 8. Mai. Der Prinz von Battenberg hat heute Vormittag 11½ Uhr die Reise nach Livadia angetreten. Vor seiner Abreise nach Livadia wurde dem Prinzen vom Großherzog das Großkreuz des Ludwigsordens verliehen.

Wien, 8. Mai. Meldungen der „Polit. Corresp." Aus Constantinopel vom 8. d.: General Obrutscheff ist in Philippopel eingetroffen. Die Pforte dürfte, wie verlautet, von der Besetzung von Bourgas und Ichtiman vorläufig Umgang nehmen. — Aus Tirnowa von heute: Die Russischen Instruktionsoffiziere haben Befehl erhalten, ohne Verzug bei ihren Russischen Truppenkörpern einzurücken. Diejenigen Offiziere, welche in der Bulgarischen Miliz verbleiben, scheiden aus dem Russischen Heere aus.

Petersburg, 8. Mai. Das Auftreten Sir Robert Peel's im Englischen Parlament hat hier großes Aufsehen erregt. wie man andererseits die korrekte Behandlung der Anfrage durch das Englische Gouvernement anerkennt. Man würde in dieser Richtung vielleicht gewünscht haben, daß die Englische Regierung nach den ihr vorliegenden Gesandtschaftsberichten eine thatsächliche Zurückweisung der dem Peel'schen Auftreten jedenfalls zu Grunde liegenden unrichtigen Anschauungen hätte eintreten lassen; letztere scheinen ausschließlich auf den falschen Nachrichten der „Times" und anderer Zeitungen zu basiren. Gegenüber jenen Zeitungsmittheilungen ist zu konstatiren, daß die Peter-Pauls-Festung noch nicht für 400, geschweige denn für 4700 Arrestanten ausreicht; von den in der Festung Inhaftirten ist Niemand nach Kasan abgeführt worden. Die behaupteten Verhaftungen von Offizieren haben gar nicht stattgefunden; es sind seit Februar d. J. überhaupt nur 3 Offiziere verhaftet worden. Verhaftungen von ganzen Familien sind überhaupt nicht vorgekommen. In die gleiche Reihe völlig unwahrer, geflissentlich wieder verbreiteter Gerüchte gehören auch die von der bevorstehenden Abdankung des Kaisers zu Gunsten des Großfürsten-Thronfolgers. Nirgends ist auch nur eine Aeußerung gefallen, die einer derartigen Konjektur irgend einen Anhalt geben könnte. — Der Gouverneur von Westsibirien, Generallieutenant Kasnakow, befindet sich hier auf Urlaub und geht wieder nach seinem Gouvernement zurück. General Güldenstubbe hat Alters und Krankheitshalber um Urlaub und Entlassung nachgesucht. Generals Biström ist in den Kriegsrath versetzt, weil er älter ist, als der zum Generalgouverneur ernannte General Gurko.

Paris, 8 Mai. Die „Republique francaise" schreibt, in der Angelegenheit des Erzbischofs von Aix, der sich in einem Hirtenbriefe über die Unterrichtsfrage des Amtsmißbrauchs schuldig gemacht haben sollte, sei die Abtheilung für das Innere im Staatsrath beinahe mit Einstimmigkeit zu der Entscheidung gelangt, daß ein Amtsmißbrauch vorliege, man nehme an, daß die Gesammtheit des Staatsraths, welche am 15. d. zu einer allgemeinen Sitzung zusammentrete, diese Entscheidung bestätigen werde.

London, 8. Mai. Der Times wird aus Gundamuc den 8. d. M. gemeldet, Jakub Khan sei heute, begleitet von mehreren höheren Würdenträgern und Mitgliedern seiner Familie, in dem Englischen Lager eingetroffen.

— Der Kronprinz von Dänemark hatte gestern eine Unterredung mit Lord Beaconsfield.

— Nach hier eingegangenen Nachrichten aus Simla vom heutigen Tage hat Jakub Khan dem Vicekönig von Indien seine Ankunft in Gundamuc angezeigi und dabei zugleich den Wunsch ausgedrückt, daß wieder freundschaftliche Beziehungen zwischen Indien und Afghanistan hergestellt werden möchten.

Telegraph. Dep. des Memeler Dampfb.

Berlin, 9. Mai. Der Reichstag genehmigte in erster und zweiter Lesung drei kleinere Vorlagen, darunter die Bewilligung von 200,000 Mk. für die Ausstellung zu Sidney und setzte hierauf die Generaldiscussion der Zollvorlagen fort. Der Sächsische Bundesbevollmächtigte Rostiz weist die Behauptung, die Mitthätigkeit des Bundesraths sei durch die Initiation des Reichskanzlers nullifizirt, zurück. Aus dem Briefe des Fürsten Bismarck an Thüngen gehe das Gegentheil hervor. Ueber die Nothwendigkeit und Dringlichkeit der Tarifreform seien alle Regierungen einig. — Graf Stolberg ist für die Vorlagen. Seine Partei (Deutschconservativ) sei konstitutionellen Garantien prinzipiell nicht entgegen, wolle aber weitere Erklärungen der Regierung abwarten. — Rickert ist gegen einzelne Tarifpositionen, sowie gegen die landwirthschaftlichen Zölle und betont die Nichtbeachtung der Ostseehäfen. — Die Bundescommissare Burghardt und Mayer rechtfertigen die früheren Ausführungen gegenüber den Bemängelungen einzelner Redner. Hierauf wird die Generaldiscussion geschlossen. — Der Antrag Loewe, wonach ein Theil der Zolltarifvorlage an eine achtundzwanziggliedrige Commission verwiesen wird und ein anderer Theil im Plenum berathen werden soll, wird angenommen. Die Beschlußfassung über die geschäftliche Behandlung der Tabaksteuer und der Brausteuervorlagen erfolgt morgen.

Provinzielles.

Insterburg, 8. Mai. Ueber die (schon gemeldete) Explosion berichtet die „Insterb. Ztg." noch Folgendes: Die traurige Kunde, daß bei einer Explosion in der Sarry'schen Seifen- und Lichtfabrik zwei rüstige junge Männer durch schwere Verwundungen dem Tode nahe gebracht seien, verbreitete sich gestern Mittag nach 12 Uhr wie ein Lauffeuer in der Stadt. Tausende Personen eilten nach der Unglücksstätte, um sich von den Wirkungen der schrecklichen Katastrophe zu überzeugen. Das Fabrikgebäude ist vollständig zerstört und auch das Wohnhaus des Herrn Koch, das dem S'schen Grundstück gegenübersteht, ist beschädigt worden. Der Werkmeister des Herrn S., Paul Melzer, 21 Jahre alt, der Sohn eines Kaufmanns in Chemnitz, befand sich während das Unglück passirte, in den Fabrikräumen parterre, wurde gegen die Decke geschleudert, darauf von Ziegeln und Balken vollständig begraben. Man zog den Unglücklichen sofort hervor und brachte ihn nach dem Victoriastift. Die ärztliche Untersuchung ergab, daß das eine Bein zwei Mal gebrochen, der Gehirnschädel an mehreren Stellen schwer verletzt war, und auch die Brust bedeutende Quetschungen erlitten hatte. Der Bedauerliche, welcher erst vor 6 Wochen von Thorn hierherkam, gab bereits Abends gegen 9 Uhr seinen Geist auf. Der Faktor Friedrich Bartel aus Schwägerau hat verschiedene Brandwunden davongetragen und mußte ebenfalls nach dem Krankenhause gebracht werden; er befindet sich jedoch außer Gefahr. Derselbe erzählt, daß er mit einem Licht nach dem Keller gegangen sei, um Seife herauf zu holen. Als er sich dort einem Ballon Benzin näherte, entstand vor seinen Augen ein Feuermeer, es erfolgte ein furchtbarer Knall, und B. wurde mit Riesengewalt gegen die Kellerwand geschleudert. Ob er vorher irgend einen Ballon Ligroin oder Benzin umgestoßen habe, weiß B. nicht. Herr Sarry hatte den Keller erst 2 Minuten vor der Katastrophe verlassen. Die Eltern des Melzer sind noch gestern von dem Tode ihres unglücklichen Sohnes telegraphisch in Kenntniß gesetzt worden.

□ **Königsberg,** 8. Mai. Herr von Bennigsen wird gut thun, sich nicht so bald in Königsberg sehen zu lassen. Nie hat es eine parlamentarische Verhandlung wie die jetzige über das Bismarcksche Zollgesetz im Deutschen Vaterlande gegeben, welcher die Königsberger mit so reger, fast fieberhafter Spannung gefolgt sind. — Wir sind stolz auf die Zähigkeit, mit welcher die Provinz während der Russischen Occupation im siebenjährigen Kriege an dem bedrängten jungen Königreich festgehalten hat; nicht minder stolz sind wir darauf, daß die bis auf das Mark ausgesogene Provinz so zu sagen das letzte Hemde opferte, um 1813 thatkräftigen Anstoß zur Abschüttelung des Französischen Jochs zu geben und nun kommt Herr von Bennigsen und erzählt uns, die wir bis heute das dürftigste Chaussee- und Eisenbahnsystems haben, uns stets so stiefmütterlich behandelten Hinterwäldern erzählt er, der Staat habe ewig so große Opfer für unsere Provinz gebracht, daß wir auch einmal eins für den Staat bringen können. Das ist ziemlich stark und man könnte heute kaum in der ganzen Stadt ein Plätzchen ausfindig machen, wo sich Herr Bennigsen hätte niederlassen können, ohne allerlei Dinge zu hören, die ihm wenig gefallen hätten. Wir haben ja auch in Ostpreußen weiße Raben, welche sich ihren erschreckten Wählern als hartgesottene Schutzzöllner entpuppt haben. So den Grafen Udo zu Stollberg, welcher in Rastenburg seine Wähler bat, stillzuhalten, denn das Verhungern thäte nicht so sehr weh. Herr von Lukowitz-Neumühl wies ihm bekanntlich nach, daß das Bismarcksche Zollgesetz den Ruin Königsbergs zur Folge haben müsse. Das sind allbekannte Thatsachen, aber sie leben heute hier in Jedermanns Munde, und wenn die Königsberger heute als Erzengel beim jüngsten Gericht thätig sein sollten, so wüßten sie ganz genau, wohin sie die Herren Graf zu Stollberg und Bennigsen und andererseits Herrn von Lukowitz zu schicken hätten. Ueber das Jubiläum des Herrn Oberpräsidenten Excellenz von Horn haben Sie alle schon zur Genüge Mittheilungen gebracht. Wir beschränken uns darauf, die Thatsache zu constatiren, daß wir, seit Preußen eine Verfassung hat, noch keinen Oberpräsidenten besessen haben, der sich so hoch über alles Getriebe der politischen Parteien zu stellen gewußt hat. Was Wunder denn, daß er auch in manchen Kreisen Feinde hat? So geschah es denn auch, daß Einige am Tage des Jubiläums Königsberg verließen, um — Badereisen anzutreten. Habeant sibi!

(Fortsetzung des Provinziellen in der Beilage)

Locales.

—h. [Kriegerverein.] Derselbe theilt wenigstens in einem Punkte das Schicksal der übrigen Vereine, da auch zu seinen Generalversammlungen immer nur ein geringer Prozentsatz erscheint. So war auch die gestrige Versammlung nur schwach besucht. Der Cassirer des Vereins, Herr Stadtrath Fürstück, legte die Rechnung für das letzte Geschäftsjahr vor. Danach besteht das Vermögen der Kasse aus einem Sparkassenbuche über 2727,02 Mk. und in 109,79 Mark baar. Der Zugang von circa 90 Mitgliedern wurde sehr beifällig aufgenommen. Als Rechnungsrevisoren wurden die Herren Junkuhn und Judel ernannt und beschlossen, als erstes Sommervergnügen ein Vogelschießen im Schützengarten stattfinden zu lassen, das zweite (Sedansfest) einer späteren Berathung vorzubehalten. Die monatlichen kameradschaftlichen Vereinigungen werden während des Sommers im Garten des Daudert'schen Restaurants stattfinden. Sodann wurden die bisherigen Vorsteher: die Herren Graff als Vorsitzender, Sannwald als Schriftführer, Fünfstück als Cassirer, auf die Dauer von 3 Jahren einstimmig wiedergewählt, während die Herren Junkuhn und Melcher in den Vorstand und die Herren Fischer und Neumann in den Ehrenrath neu eintraten.

h. [Preßprozeß.] Vor dem Königl. Ostpr. Tribunal zu Königsberg kam in voriger Woche folgende Anklagesache wegen Beleidigung durch die Presse in zweiter Instanz zur Entscheidung, worüber wir der K. Allg. Ztg. Folgendes entnehmen:

Zur Zeit der letzten Reichstagswahlen, als im Memeler Kreise von der conservativen Partei die Wahl des Generalfeldmarschalls Grafen von Moltke vorgeschlagen wurde, erschien im „Memeler Dampfboot" ein von dem Schiffsrheder Juchter erlassener Aufruf, welcher den genannten Wahlcandidaten empfahl. Diesem Aufruf folgte in der nächsten Nummer des Blattes von gegnerischer Seite ein geständlich von einem Herrn Pertz verfaßtes Inserat, in welchem der Verfasser unter Anderm vorschlug, man möge doch lieber den ganzen Kreis in Automaten-Bezirke theilen und einen Automaten nach Berlin schicken, der nur auf „Ja" abgerichtet sei. „Oder ist vielleicht Herr Juchter selbst bereit, sich als lebende Jasagemaschine hinschicken zu lassen?" ꝛc. — Durch diesen Artikel fand sich Herr Juchter beleidigt und beantragte die Bestrafung des Verfassers desselben und die Staatsanwaltschaft erhob auch wirklich 1) gegen den Verfasser Pertz wegen Beleidigung und 2) gegen den Redacteur des Blatts, Dr. Rülf, wegen Theilnahme an dem Vergehen Anklage. Der erste Richter hat beide Angeklagte freigesprochen und zwar den Angeklagten Pertz, weil, wenn der Artikel auch wirklich den Antrag-

steller persönlich verletzt haben könne, in ihm doch nicht der animus injuriandi nachgewiesen oder gefunden werden könne; Angeklagter habe sich in der politisch so bewegten Zeit zu einer Aeußerung hinreißen lassen, die zwar nicht zu vertheidigen sei, die aber in Anbetracht dieses Umstandes doch milder beurtheilt werden müsse; eine directe Beleidigung könne in dem Inserat nicht gefunden werden. — Gegen dieses Erkenntniß hat die Königliche Staatsanwaltschaft appellirt und das Königliche Ostpreußische Tribunal entschied dahin, daß der Angeklagte Pertz wegen absichtlicher, wissentlicher Beleidigung des Schiffsrheders Juchter mit 15 Mark, der Redacteur Rilf wegen Theilnahme an dem Vergehen mit 10 Mk. zu bestrafen sei. Die Gründe zu diesem Urtheilsspruche sind folgende: der § 193, welcher zu Gunsten des Angeklagten geltend gemacht worden sei, erkläre „tadelnde Urtheile ꝛc., imgleichen Aeußerungen, welche zur Ausführung oder Vertheidigung von Rechten oder zur Wahrnehmung berechtigter Interessen gemacht werden", für straflos, „wenn das Vorhandensein einer Beleidigung aus der Form der Aeußerung oder aus den Umständen nicht hervorgehe." Es sei aber nicht gestattet, Satyren zu schreiben mit Bezug auf bestimmte Personen. Im vorliegenden Falle sei die Absicht des Angeklagten, den ꝛc. Juchter zu kränken, unzweifelhaft, wie es ja aus der einen Frage schon hervorgehe: „oder ist Herr Juchter vielleicht selbst bereit" ꝛc. Redacteur Rilf habe zwar behauptet, daß er das Inserat nicht gelesen habe. Dieses mache ihn aber nicht straflos. Er sei nur dann straflos, wenn er nachweisen könne, daß besondere Umstände, wie z. B. Krankheit, Abwesenheit ꝛc. ꝛc., seine Kenntnißnahme des Artikels unmöglich gemacht hätten. Dieses habe er nicht nachgewiesen; er sei also für das Inserat mit verhaftet. — Außer dem schon erwähnten Urtheilsspruch erkannte der Gerichtshof auch noch auf Vernichtung der noch vorfindlichen Exemplare der betreffenden Nummer des „Memeler Dampfboot", sowie auf Vernichtung der etwa noch vorhandenen Platten und Formen.

—h. [Ernennung.] Der hier in gutem Andenken stehende Herr Kreisgerichts-Director Keßler, der von hier in gleicher Eigenschaft nach Stettin versetzt wurde, ist zum Präsidenten des Landgerichts zu Braunsberg ernannt.

—h. [Unser Gerichtsgefängniß], das sich sonst im Frühlinge erheblich zu entleeren angefangen, zählt noch immer 92 Köpfe und steht eine erhebliche Abnahme unter den gegenwärtigen Zeitverhältnissen wohl kaum zu erwarten.

* [Aus Libau] berichtet der „Gold. Anz.", daß dort in den nächsten Tagen der Minister der Wasser- und Wegecommunication, Possiet, eintreffen wird, um die bereits in Angriff genommenen Hafen- und Eisenbahnarbeiten zu inspiciren. Zugleich soll auch die Frage ventilirt werden, wie schon jetzt, vor Beendigung erwähnter Bauten, der Steigerung des Getreide-Exports Rechnung getragen werden kann.

w. [Selbstmord.] Der Schiffs-Capitain J. W. Jacobs vom Schiffe „Meta" aus Neu Harlingersiel, z. Z. hier in der Dange liegend, hat sich am 8. d. M. Abends in seiner Kajüte mit einem Tischmesser die Pulsadern an der rechten Hand und am Halse durchschnitten und ist, obgleich die That sogleich entdeckt und schleunigst ärztliche Hilfe herbeigeschafft, auch seine Ueberführung nach dem städtischen Krankenhause bewirkt worden war, nach wenigen Stunden bereits verstorben. Das Motiv der That ist unbekannt.

—h. [Lotterie.] Ein Achtel des großen Looses der Sächsischen Landeslotterie soll, wie heute erzählt wurde, nach Memel gefallen sein.

Standesamtliche Nachrichten
vom 9. Mai

Geboren: dem Geschäftsagenten Otto Wiese ein Sohn; dem Färbermeister August Lange ein Sohn; dem Schneider Friedrich Wilhelm Schenk eine Tochter.

Vermählt: Kaufmann Moses Urias Isakowitz-Tilsit mit Rebecca Bloch-Memel; Schiffskapitän Carl Anton Freyer mit Schiffs-Capitänswittwe Ottilie Johanne Friederike Durow, geb. Schröder; Müller Johann Gottfried Paul Greeger-Althof-Memel mit Caroline Louise Johanne Schüßler-Memel.

Gestorben: Losmannswittwe Henriette Spangehl, geb. Haack, 79 Jahre alt; Arbeitertochter Anna Friederike Adomeit, 3 Monate alt.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräul. Anna Hold in Insterburg mit dem Kaufmann Herrn Ivan Wannovius in Rastenburg, Fräul. Ida Falkenheim in Königsberg mit dem Kreisrichter Herrn Hermann Flater in Hammerstein, Fräul. Marie Rosenthal in Schlochau mit dem Kaufmann Herrn Leo Krakowski in Königsberg.

Vermählt: Fräul. Auguste Neimann in Pr. Eylau mit Herrn August Arndt in Schippenbeil, der prakt. Arzt Herr Dr. H. Tießen mit Fräul. Marie Siemienowski in Königsberg.

Geboren ein Sohn: Herrn B. Dehme in Königsberg, Herrn Hermann Groll in Bartenstein; eine Tochter: Herrn Bäckermeister A. Korsch, Herrn Rud. Besser, Herrn August Schwanfelder, Herrn Wilhelm Spink in Königsberg, Herrn Rechtsanwalt Joseph in Neidenburg.

Gestorben: Herr Schlosser Otto Armgarth, Tochter Gretchen des Herrn Eduard Adler, Frau Stadtsekretär Wilhelmine Neumann, geb. Leyde, in Königsberg, Sohn Waldemar des Professor Herrn Blümner in Hottingen bei Zürich, Herr Kataster-Kontroleur Gottlieb Lappöhn, Herr Dr. Emil Grämer in Gumbinnen.

Fremden-Report.

British-Hotel. Doctor Jahnsen nebst Familie aus Libau, Photograph Heser aus Riga, Kaufl. Carl Mende aus Fraustadt, O. Sauer, Schneider und Marcuse aus Berlin.

Victoria-Hotel. Oberstlieutenant und Inspecteur der 1. Festungs-Inspection v. Bergen, Premier-Lieutenant und Adjutant der 1. Festungs-Inspection Wiehen aus Königsberg, Kaufl. Bensemer aus Zanow, Fuchs aus Leipzig, Nadolny aus Tilsit.

Kirchenzettel zum Sonntag, den 11. Mai.

St. Johannis-Kirche.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Superintendent Habrucker.
Nachm. 2 Uhr: Herr Prediger Ebel.
Amtswoche des Herrn Prediger Ebel von Montag, den 12. bis Sonntag, den 18. Mai incl.

Evangelisch reformirte Kirche.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Prediger Heim.

Land-Kirche.
Vorm. 9 Uhr: Herr Prediger Glogau (Deutsch.)
= 11 Uhr: Herr Prediger Jussas (Littauisch.)
Nachm. 2 Uhr: Herr Prediger Glogau (Litt. Vesper).

Katholische Kirche.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Kaplan Herholz (Deutsch).
„ 11 Uhr: Herr Pfarrer Schoenke (Littauisch).

Englische Kirche.
Vorm. 11 Uhr: Herr Prediger Price.

Baptisten-Kapelle.
Vorm. 9 Uhr: Herr Prediger Gillzau.
„ 11 Uhr: Littauischer Gottesdienst.
Nachm. 3 Uhr: Herr Prediger Gillzau.

Schiffs- und Handelsnachrichten.

Amtliche Börsen-Fracht-Notirungen.

9. Mai. Dover 10 sh. 9 d. per Load Balken.
London 10 sh. 6 d. = = =
Shoreham 34 sh. 6 d. per Stand. Planken.

Schiffsnachrichten.

Einget.	Mai	Schiff	Capitän	Von	Mit	Adressirt an
281	8	Annchen Lorenz	Moritz	Stettin	Kalkstein	Ordre
282		Sleipner	Olsen	—	Steine	—
283	9	Drei Gebrüder	Jacobsen	—	Kalkstein	—
284		Helmine	Knoop	Stralsund	Ballast	—
		Ausgegangen nach				Beladen von
162	8	Courier	Wachsmuth	Hull	Holz	J. G. Gerlach
163		Die Erndte	Jancke	Stettin	Dielen	Litty
164	9	Tryntje	Gosselaar	Nieuwediep	—	Hahn, Füllhaas u Werner
165		Carl Gustav	Thiese	Hull	Stäbe	W. Pietsch
166		Herm. Gerardus	Wind	Emden	Dielen	Ehmer
167		Professor Schulze	Bethmann	Stettin	—	L. Müller
168		Nora	Lorentzen	Chatham	Holz	J. G. Gerlach
169		Gesina	Schoon	Emden	Dielen	Ehmer
170		Harry	Loreutzen	Stettin	—	H. W. Plaw
171		Thetis	Hansen	Hamburg	—	R Kremp
172		Riborg	Christensen	Kiel	Planken	Ph. Schapiro
173		Lykken Haab	Clemmensen	Königsberg		Eingebrachte Ladung
174		Ernst	Ewert	Wexford	Holz	Frentzel-Beyme u. Co
175		Lovise	Sterke	Neustadt	Dielen	Hahn, Füllhaas u. Werner

In der Fahrrinne des Seegatts 20' 7". Strom aus. Wasserstand 1' 0", Wind SWzS.

Berliner Cours-Depesche.

Börse: Günstig.

	Mai 8. R.-Mk.	Mai 9. R.-Mk.
Roggen besser Mai-Juni	122,50	124
Roggen September-Oktober	128	129
Hafer Mai	127	128
Petroleum loco	20,40	20,40
Spiritus loco	53,10	53
4½% Consolidirte Preußische Anleihe	105,80	105,80
4½% Ostpreuß. Pfandbriefe	102,90	102,90
Russ. Prämien-Anleihe von 1864	146,90	147,50
Russisch-Englische Anleihe von 1872	82,75	83,60
Russ. Noten	194,90	195,10
Petersburg, 100 S.-R. 3 Monate	193,70	193,90
Amsterdam 100 fl. 2 Monate	168,75	168,75
London, 1 Lstr. 3 Monate	20,35	20,35
London, 1 Lstr. 8 Tage	20,42/5	20,42/5
Belgische Plätze 100 Francs 2 Monat	80,75	80,75

Telegraphischer Wetterbericht für die Ostseehäfen.

Freitag, den 9. Mai.

Stationen.	Barometer. mm.	Wind.	Wetter	Temperatur. Cels.	Bemerkungen.
Memel	758,3	SO. 3	bedeckt	+ 5	Seegang ruhig.
Neufahrwasser	758,6	SW. 3	klar	+ 10	
Swinemünde	756,5	do. 4	heiter	+ 10	do.
Kiel	754,9	SW. 4	bedeckt	+ 5	
Skagen	748,8	do 6	Regen	+ 4	Seeg. mäß. bew.
Kopenhagen	753,7	SSW. 4	wolkig	+ 6	
Bornholm	755,6	SW. 2	do.	+ 6	
Stockholm	752,4	SSW. 4	heiter	+ 5	
Riga	758,2	SW 1	klar	+ 6	

Uebersicht der Witterung.

Barometer Westeuropa gefallen, stark von Irland bis Jütland, Osten gestiegen. Winde im Westen frisch nördlich, vom Kanal bis Finnland westlich bis südlich, stellenweise stark. Wetter vorwiegend trübe und meist etwas wärmer.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

M Conf. i. III. d. 11. c., Vorm. 10 U.

Concert des ERNST'schen Gesangvereins
im großen Schützensaale,
Sonnabend, d. 10. Mai, Abends 8 Uhr:
Das Märchen von der schönen Melusine,
Dichtung von W. Osterwald, Musik von H. Hofmann.
Textbücher zu 30 Pf. sind in der Musik.-Leihanstalt von Ida Leo und Sonnabend Abend im Saale zu haben.

Männer-Turnverein.
Sonnabend, den 10. d. M., Abends 8½ Uhr, im Müller'schen Lokale
General-Versammlung.
Tagesordnung: Stiftungsfest, Sommervergnügungen, Beschickung des IX. Kreisturnfestes zu Pr. Stargard (d. 6. u. 7. Julic.) Verlegung des Turn-Abends von Montag auf Dienstag. Der Vorstand.

Submission.
Die Herstellung eines Bohlwerkes incl. Material-Lieferung am hiesigen Bauhafen, veranschlagt zu 28194,32 Mark, soll in öffentlicher Submission vergeben werden.
Bezügliche Offerten hierauf sind versiegelt mit der Aufschrift „Offerte auf Herstellung eines Bohlwerks" im Baubüreau des Unterzeichneten bis
Mittwoch, den 21. Mai,
Morgens 11 Uhr,
abzugeben, zu welcher Zeit die Eröffnung der eingegangenen Offerten in Gegenwart der etwa erschienenen Submittenten erfolgen wird.
Bedingungen, Anschlag und Zeichnung sind im obengenannten Bureau täglich in den Dienststunden einzusehen, auch gegen Einsendung der Copialien-Gebühren im Betrage von 5 Mk. von dort zu beziehen.
Memel, den 9. Mai 1879.
Die Königl. Hafen-Bau-Inspection.

Gieding's Restauration.
Täglich Concert und Gesangsvorträge.

Submission.
Die Herstellung von Brücken und Durchlässen für die Kreis-Chausseen Schudereiten-Kallningken, Kallningken-Karkeln und Rudienen-Sakuten soll incl. Lieferung der zugehörigen Materialien in 2 getrennten Loosen im Wege unbeschränkter Submission am
Sonnabend, den 24. Mai c.,
Vormittags 11 Uhr,
im Bureau des Unterzeichneten verdungen werden.
Ebendaselbst können Zeichnungen und Bedingungen eingesehen, auch Copieen davon gegen Erstattung der Copialien bezogen werden.
Verschlossene, mit entsprechender Aufschrift versehene Offerten sind portofrei bis zur Terminsstunde an den Unterzeichneten einzureichen.
Tilsit, den 8. Mai 1879.
Der Landes-Bau-Inspector
J. V.
A. Güttler.

Brod-Verkauf.
Unterzeichneter hat in dem Nebenhause **Libauerstr. 26 (Roßgartenstr.)** sämmtliche Backwerke aus seiner Bäckerei zum Verkaufe niedergelegt. Ich mache das hochgeehrte Publikum darauf aufmerksam, daß ich auch mehrere neu eingeführte Backwerke in meiner Niederlage zur Ansicht ausstelle, als: das sogenannte Bremer Caffeebrod und andere feinste Caffe- und Theekuchen. Ich bitte das geehrte Publikum um gütigen Zuspruch, während ich verspreche, mir die größte Mühe zu geben, jeden mich Beehrenden zufrieden zu stellen.
Herrmann Titschkus. Bäckermeister.

Sonnabend, den 10. d. Mts., Nachmittags 4 Uhr, sollen beim Maler Bendig auf Schmelz, neben Mühlenbesitzer Herrmann, abgepfändete Sachen, als: 1 Kleiderschaff, 1 Kommode, 1 Wanduhr, 1 Violine, 1 Spiegel und 1 Hut nebst Schachtel meistbietend gegen baare Bezahlung durch mich verkauft werden.
Tennigkeit, Exekutor.

Auction.
Sonnabend, den 10. Mai c., Vorm. 11 Uhr, sollen
29⅙ Mille Stettiner Mauersteine, Mittel- und Hartbrand,
aus dem Schiffe „Johanne Kreft", Capitain Wilken, neben dem Magistrate, durch mich meistbietend verkauft werden.
Sablowsky, Auctionator.

Schiffs-Verkauf.
Ich beabsichtige mein im hiesigen Hafen liegendes Schoonerschiff **„Anna & Gustav"**, 147 Registertons, ca. 11 Keel Kohlen ladend, im besten fahrbaren Zustande, aus freier Hand billigst zu verkaufen. Kaufliebhaber erhalten bei mir an Bord jede nähere Auskunft.
R. Lasch, Schiffskapitain.

Der gerichtliche Ausverkauf
des zur **J. A. Kerkau'**schen Concurs-Masse **gehörigen Waarenlagers** beginnt
Montag, den 12. Mai c.
Der Concurs-Verwalter.

Die Erzeugnisse der
Königl. Preuss. & Kaiserl. Oesterr. Hof-Chocoladen-Fabrikanten
Gebrüder Stollwerck in Cöln,
Filialen in Frankfurt a. M., Breslau u. Wien,
verdanken ihren Weltruf der gewissenhaften Verwendung von nur besten Rohmaterialien und deren sorgfältigster Bearbeitung. Die Original ¼ und ½-Pfund-Packungen sind mit Preisen und Garantie-Marke **(pure Cacao und Zucker)** versehen.
Die Fabrik ist brevetirte Lieferantin:
I.I. M.M. des Kaisers Wilhelm, der Kaiserin Augusta, Sr. K. und K. H. des Kronprinzen, Sr. Kaiserl. u. Königl. apostol. Majestät Franz Joseph, sowie der Höfe von **England, Italien,** der **Türkei, Bayern, Sachsen, Holland, Belgien, Baden, Sachsen-Weimar, Mecklenburg, Rumänien und Schwarzburg.**
19 goldene, silberne u. broncene Medaillen.
Stollwerck'sche Chocoladen & Cacaos
sind in allen Städten Deutschlands zu haben, sowie auch an den Haupt-Bahnhof-Büffets.
In *Memel* bei E. Appelhagen, Cond. Fr. Hold, Cond. A. Pertz und Otto Schiesser.

Bekanntmachung.

Nachstehende zur Emil Grube'schen Concurs-Masse gehörige, der Reichsbank verpfändete Holzwaaren, und zwar:

ad Pfand-Schein Nr. 179.

1) 123,260 Fuß fichten Planken,
207,692 Fuß tannen Dielen,
277,320 Fuß fichten Dielen,
7838 Faden tannen Rundholz,
5608 Faden fichten Rundholz

lagernd auf dem Grube'schen Mühlenplatz Schmelz/Memel,

ad Pfand-Schein Nr. 223.

2) 531 Faden fichten Rundholz,
6242 Faden tannen Rundholz,
291 Faden fichten Balken

in Winterverwahrung im Minge-Strom befindlich lt. Lagerschein des Herrn Spediteur J. F. Thiem in Ruß

sollen im Termin

Dienstag, den 13. Mai,

Vormittags 10½ Uhr,

auf dem Emil Grube'schen Holzplatze Schmelz-Memel ganz oder in getheilten Posten in öffentlicher Auction durch den vereideten Makler Herrn C. H. Frobeen verkauft werden.

Kauflustige werden hierzu mit dem Bemerken eingeladen, daß die Auctionsbedingungen in unserem Geschäftslocale zur Einsicht ausliegen, auch vor Beginn der Auction bekannt gemacht werden.

Die in Schmelz lagernden Waaren können von Reflektanten jederzeit in Augenschein genommen werden, ebenso bleibt es anheimgestellt, die im Minge-Strom befindlichen Hölzer zu besichtigen, doch wolle man für diesen Fall sich vorher mit dem Bank-Agenten Knauth in Ruß in Verbindung setzen.

Memel, den 23. April 1879.

Reichsbankstelle.

Auf Grund der thatsächlich erzielten Heilerfolge kann das bereits in 110. Aufl. erschienene reichillustrirte Buch: „Dr. Airy's Naturheilmethode“*), allen Kranken auf's Wärmste zur Anschaffung empfohlen werden. In diesem 544 Seiten starken Werke findet ein Jeder, gleichviel an welcher Krankheit leidend, tausendfach bewährte, leicht zu befolgende Rathschläge, die, wie zahllose Dankschreiben beweisen, oft selbst Schwerkranken noch Hilfe — Heilung brachten. Es gebe daher kein Kranker, sollte sein Zustand auch hoffnungslos erscheinen oder die bisher angewendeten Mittel ohne Erfolg geblieben sein, die Hoffnung auf. Um einen Jeden zu überzeugen, versendet Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig, auf Wunsch einen 106 Seiten starken Auszug vorher gratis und franco.

110. Auflage! Auszug gratis!

*) Preis 1 Mark, vorräthig in den Buchhandlungen von **Rob. Schmidt** und **Joh Ed. Krause,** welche dasselbe gegen 1 Mk. 20 Pf. in Briefmarken franco versenden.

Frische Birkhähne

und **guten Sauerkohl** empfiehlt

J. Preuss.

Arbeitssiehlen, Sättel, Zäume, Leinen und Halskuppel, sowie sämmtliche Stahlutensilien verkaufe ich, um damit zu räumen, äußerst billig.

Herrm. Schaak,
Friedr.-Wilh.-Straße Nr. 11.

Besten, frischen
Portland-Cement
offeriren billigst **R. & D. Pitcairn.**

Schmandkäse,

welcher jetzt besonders schön und fett ausfällt, empfehle I. Sorte à 70 Pf. / II. Sorte à 50 Pf. per Pfd.

Bei Entnahme ganzer Käse, ca. 5—7 Pfd. schwer, 5 Pf. per Pfd. billiger.

Hermann Fischer, Töpferstraße.

Ein Petr.-Koch-Apparat u. **ein Satz fast neue feine Betten** zu vermiethen oder zu verkaufen. Adr. unter **Nr. Z.** in der Exped. d. Bl. abzugeben.

Ein **Kleiderschrank** steht zum Verkauf Libauer-Straße 27, unten. **J. Leo.**

Ein **Hofhund** ist zu verkaufen in der **Rettungsanstalt Memel.**

Einen **Plan von Memel** sucht zu kaufen die Buchhandlung von

Joh. Ed. Krause.

Kaiserlich Deutsche Post.
Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft.

Directe Post-Dampfschifffahrt zwischen

Hamburg und New-York,

(11) Hâvre anlaufend.

Suevia 14. Mai. **Frisia** 28. Mai. **Lessing** 11. Juni.
Herder 21. Mai. **Gellert** 4. Juni. **Silesia** 18. Juni.

von **Hamburg jeden Mittwoch,** von **Hâvre jeden Sonnabend.**

Hamburg, Westindien und Mexico,

Hâvre anlaufend, nach verschiedenen Häfen Westindiens, Mexico's und der Westküste

Vandalia 21. Mai. **Saxonia** 7. Juni. **Teutonia** 21. Juni.

von **Hamburg am 7. und 21. jeden Monats.**

Die Dampfer vom **7.** allein haben Anschluß in St. Thomas, via Havana, nach **Vera Cruz, Tampico** und **Progreso**

Nähere Auskunft wegen Fracht und Passage ertheilt der General-Bevollmächtigte

August Bolten, Wm. Miller's Nachfg. in Hamburg.

Admiralitätstraße No. 33/34. (Telegramm-Adresse: **Bolten,** Hamburg.)
sowie der Agent **Eduard Meyer** in Memel.

Auction.

Im Auftrage der Herren Assecuradeure werden unterzeichnete Makler von den durch Brand in der Knochenstraße Nr. 1 und Borchertsstraße Nr. 5H beschädigten Waaren,

ca. 1300 Centr. Hanf,
ca. 350 Centr. Hanfheede,
ca. 400 Centr. nahezu unbeschädigten feinsten Hanf,

lagernd auf der Ponarther Wiese, links von der Chaussee, in getheilten Posten

Montag, den 12. Mai c.,

Vormittags 9 Uhr,

an den Meistbietenden gegen sofortige Baarzahlung versteigern.

Ferner

ca. 600 Centr. Flachsheede,

lagernd Knochenstraße Nr. 1 und Borchertsstraße Nr. 5H

Dienstag, den 13. Mai c.,

Vormittags 9 Uhr.

Montag, den 12. d., 8½ Uhr früh, stehen Journalieren an der grünen Brücke den Herren Kaufliebhabern kostenfrei zur Verfügung.

Fr. Bergenroth. J. M. Rathke.
Königsberg i/Pr.

Liebig Company's Fleisch-Extract

aus FRAY-BENTOS (Süd-Amerika).

Nur ächt wenn die Etiquette den Namenszug **J. von Liebig** in blauer Farbe trägt.

Fleisch-Extract ist eingekochte Bouillon und dient zur sofortigen Herstellung einer sehr billigen und vortrefflichen Kraft-Suppe, sowie zur Verbesserung und Würze aller unserer Suppen, Gemüse und Fleischspeisen.

In Memel zu haben in den **Apotheken** und bei den Herren **E. Appelhagen, R. Guttzeit, Gebr. Ohm Nachfolger** und **Otto Schiesser.**

Der **Fenchel-Honig-Extract** von **Emil Szczyrba** in Breslau hat meinen Kindern bei heftigen Husten-Anfällen (Keuchhusten) **sofort** Linderung verschafft, weshalb ich denselben als ein sehr probates Mittel bestens empfehle.

St. Goar, 25. October 1875. **F. Schaaf,** Tapezirer.

Wer sich vor Schaden bewahren und nicht auf die gemeinste Weise **geprellt** udd **betrogen** sein will, achte genau darauf, dass mein ächtes Fabrikat mit meinem Siegel verschlossen ist und auf dem Etiquett mein Facsimile sein muss. Die alleinige Niederlage ist bei Herrn **Th. Groening,** Apotheke zum goldenen Adler.

Holzstr. Nr. 3d hat sich ein schwarzbuntes Huhn eingef. und kann gegen Erstattung der Insertionskosten abgeh. werden.

Ein Kürschner-Geselle findet dauernde Beschäftigung bei

Stantien.

Ein ordentliches junges Mädchen kann als **Kellnerin** eintreten. Wo? erfährt man in der Expedition dieses Blattes.

Ein möblirtes Zimmer ist billig zu vermiethen bei
R. Abel, am Ballast.

Ein Ladenlocal nebst Wohnung zum Material-, Schank- u. Lumpen-Geschäft i. sof. z. verm. Grabenstr. 16 bei **R. Lepach.**

Holzstraße 22 ist eine gute Wohnung miethefrei. Näheres bei **R. Abel.**

Bekanntmachung.

Die Kauffrau Ida Julie Johanne Schmidt, geb. Zippert von hier hat unter der Firma: J. Schmidt ein Handelsgeschäft hierselbst errichtet und ihrem Ehemanne Albert Heinrich Julius Schmidt Prokura ertheilt, dessen frühere Firma „Albert Schmidt“ erloschen ist. Dies ist zufolge Verfügung vom 6. Mai 1879 in unser Firmen- und Prokuren-Register eingetragen.

Memel, den 6. Mai 1879.

Königl. Kreisgericht.
Handels- und Schifffahrts-Deputation.

Bekanntmachung.

Die hiesige Firma: Chs. Hollatz & Co. und die von dem Inhaber derselben dem Kaufmann Carl Neumann von hier ertheilte Prokura ist erloschen, was in unserm Firmen- und Prokurenregister vermerkt ist.

Memel, den 6. Mai 1879.

Königliches Kreis-Gericht.
Handels- und Schifffahrts-Deputation.

Bekanntmachung.

Subhastations-Patent.

Das in hiesiger Stadt belegene zum Nachlasse des verstorbenen Hafenmeisters Benjamin Freundt gehörige Grundstück Memel No. 1091 — Gebäudesteuerbuch No. 414,497 — bestehend aus einem Wohnhause in der Alexanderstraße No. 13 (Lindenallee) und einem Wohnhause in der Roßgartenstraße No. 12 nebst Stall, ersteres mit einem jährlichen Nutzungswerthe von 1476 Mark, letzteres mit einer solchen von 228 Mark zur Gebäudesteuer veranlagt, nebst einen Antheil an den ungetheilten Hofräumen soll auf Antrag der Erben

am 14. Juni c.,

Vorm. 10 Uhr,

vor Kreisrichter Richter, Zimmer No. 13, im Wege der freiwilligen Subhastation behufs Erbtheilung versteigert werden.

Dies wird bekannt gemacht, mit dem Bemerken, daß die auf 31,373 Mark lautende Taxe des Grundstücks sowie die besonderen Kaufbedingungen im Bureau II. Zimmer No. 28 eingesehen werden können.

Memel, den 3. Mai 1879.

Königl. Kreisgericht.
Zweite Abtheilung.

Subhastations-Patent.

Das den Eigenthümer Ludwig Ferdinand und Emma, geb. Kühn, Brekoff'schen Eheleuten gehörige, im hiesigen Gerichtsbezirk belegene Grundstück Spitzhut No. 2521, das mit einer Fläche von 41 Ar 50 □ Meter der Grundsteuer unterliegt und nach einem Reinertrage von 0,54 Thalern und einem Nutzungswerthe von 150 Mark zur Grund- und Gebäudesteuer veranlagt worden ist, wovon der Auszug aus der Steuerrolle, Hypothekenschein, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, ingleichen besondere Kaufbedingungen in unserm Bureau III. eingesehen werden können, soll

am 5. Juli 1879,

Vormittags 11 Uhr,

an hiesiger Gerichtsstelle im Zimmer No. 18/19, im Wege der nothwendigen Subhastation versteigert werden.

Der Termin, in welchem das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags verkündet werden soll, wird auf

den 8. Juli c.,

Vormittags 12 Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle anberaumt.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präclusion spätestens im Versteigerungstermine anzumelden.

Memel, den 3. Mai 1879.

Königl. Kreisgericht.
Der Subhastations-Richter.

Bekanntmachung.

An Stelle des Herrn Loesché ist Herr Tischlermeister Carl Kundt zum Stadtverordneten gewählt.

Memel, den 8. Mai 1879.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Etwa 2000 Ctr. Steinkohlentheer aus der hiesigen Gasanstalt sind incl. Fastage frei an Bord abzugeben. Kaufofferten werden erbeten.

Memel, den 8. Mai 1879.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Das betreffende Publikum wird hiedurch aufgefordert, die rückständigen Gasconsum-Reste pro März c. binnen 8 Tagen zur Stadtkasse zu zahlen, andernfalls die Leitungen geschlossen werden.

Memel, den 9. Mai 1879.

Der Magistrat.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel. Verantwortlicher Redacteur: Dr. Rülf in Memel.

Beilage.

Beilage zu No. 108. des Memeler Dampfboots.

„Memeler- und Grenz-Zeitung."

Sonnabend, den 10. Mai 1879.

** Deutscher Reichstag.

40. Plenarsitzung. Donnerstag, 8. Mai.

Präsident v. Forckenbeck eröffnet die Sitzung um 10½ Uhr mit geschäftlichen Mittheilungen.

In der Fortsetzung der Zolldebatte ergreift zunächst das Wort Regierungs-Commissar Burghart: Herr Abg. Delbrück hat in seiner Rede nicht nur einzelne Positionen, sondern auch die ganze Struktur des Tarifs abfällig kritisirt und auch anderweitig ist der Regierung wegen Aufstellung des Tarifs sachgemäßes Vorgehen und Umsicht abgesprochen worden. Die Regierung glaubte ursprünglich sich bei der Widerlegung auf die Spezialdiskussion beschränken zu müssen; nachdem aber jene Anschuldigungen als Grundlage zu weit gehenden Vorwürfen sowohl in der Presse als hier im Hause benutzt worden sind, hat die Regierung jene Absicht aufgegeben; ich habe die Absicht im Einzelnen auszuführen, daß die Regierung mit Sachkenntniß und Vorsicht vorgegangen ist. Herr v. Varnbüler hat neulich schon im Wesentlichen die Tarifkommission, deren Ansichten zum größten Theil mit denen der Regierung übereinstimmen (Abg. Richter: Hört! Hört!) vertheidigt; es bleibt mir nur noch weniges übrig. Redner geht auf die Positionen „Baumwollene Fischernetze", „grünen Selterflaschen", „Druckerwalzen" ein und zeigt die Unbegründetheit von Delbrück's Einwendungen. Statistische Erhebungen seien ja sehr schwierig; so enthalte eine Broschüre zur Förderung der Handelsfreiheit die größten Irrthümer; die Regierung habe aber mit Ernst und Hingebung an ihrer Aufgabe gearbeitet; kleinen Verbesserungen, welche die Commissionen beschließen würden, werde die Regierung wenn möglich zustimmen. In den Motiven sei ausdrücklich betont worden, daß ein Hauptziel des Exports sei, den Export lebensfähig zu erhalten. Wenn die Lösung dieser Aufgabe auch schwierig war, so mußte doch die Regierung an sie herantreten und versuchen, mit den Grundsätzen der Vereinszollgesetzgebung von 1869 auszukommen. Es wäre finanziell und wirthschaftlich nicht zu rechtfertigen gewesen, wenn man in diesem Tarif das Princip der Identität mit dem Princip des Aequivalents vertauschte. Innerhalb des Prinzips der Identität sei jede mögliche Erleichterung des Exports geboten; er bitte das Haus, ebenfalls an diesem alten Grundsatz der Identität von 1869 festzuhalten. (Beifall rechts.)

Abg. Dr. Lasker (von der Tribüne): Ich bedauere, daß die Herren Vertreter der Regierung körperlich meist zur Rechten sprechen, so daß man bei uns wenig davon versteht. Ich habe nur gehört, daß der Hr. Vorredner in seinem ersten Theil einige Druckfehler des Vereins für Handelsfreiheit citirte (Oh! Oh! rechts) und in seinem letzten Theil das Princip der Identität erörterte. In die Geschichte der bisherigen Handelspolitik will ich nicht weit zurückgehen, denn ich will mir nicht den Vorwurf des Wissens zuziehen. (Heiterkeit). Jedenfalls darf man jetzt nicht mehr auf die Worte des Meisters schwören, wie man es bisher gethan hat, denn dieser selber hat zugestanden, daß er in viele schwere Irrthümer bisher verfallen ist. (Heiterkeit.) Die Eisenzölle sind zum Nutzen der jetzt so drängenden Agrarischen Partei vor mehreren Jahren abgeschafft und eine allgemeine Enquete wurde damals des Widerspruchs der Regierung wegen abgelehnt. Ich bin kein Theoretiker oder Freihändler par excellence, aber ich bezweifle, daß ein so großer Nothstand der Industrie vorhanden ist oder daß mit Wiederherstellung der alten Zölle einem etwaigen Nothstand abzuhelfen wäre. Mir haben mehrere Mitglieder versichert, sie würden nur deßhalb für landwirthschaftliche Zölle stimmen, weil sie sonst keine Eisenzölle bekommen würden. Bei manchen treffen allerdings Eisen- und landwirthschaftliche Zölle zusammen (Unruhe); weshalb sollen wir uns die Motive verheimlichen, die uns vielfach für einzelne Zölle zu stimmen vermögen? Ich kann dem Tarif den Vorwurf mangelnder Sachkenntniß nicht ersparen; die Herren Varnbüler und Burghart haben dem Material des Herrn Delbrück nur geringe und wenige Widersprüche nachzuweisen vermocht. Die Motive der Vorlage zeigen in der That mehr als die heutigen Scherze des Herrn Regierungs-Commissars, wie flüchtig der Entwurf gearbeitet ist. Die bedeutendste Vertheidigungsrede der Vorlage ist von Herrn Varnbüler gehalten worden und auch er hat eingestehen müssen, daß die Zeit zur Feststellung des Tarifs fehlte. Das Haus muß das jetzt nachholen, selbst mit Aufopferung der Badezeit nöthigenfalls (Heiterkeit), die genaue sachgemäße Prüfung wird vom Volk gefordert; das Haus muß sie vornehmen, wenn der Regierung eingestandenermaßen die Zeit gefehlt hat. Das möge zugleich zur Charakterisirung eines Theils der Presse dienen, die seiner Zeit dem Hause Vorwürfe machte, daß überhaupt kommissarische Vorberathung stattfinden sollte. Der neueste Briefwechsel zwischen Herrn v. Thüngen und dem Reichskanzler überholt alle bisherigen der wirthschaftlichen Politik (Sehr richtig! links); wir sehen darin die einfache und unbedingte Annahme des agrarischen Programms, speziell der agitatorischen Bedeutung desselben, dafür bürgt uns schon der Name Thüngen. (Sehr gut! links.) Es wird ein schwerer wirthschaftlicher Krieg zwischen der Landwirthschaft einerseits und der Industrie und den Städten andererseits dadurch entfesselt werden. (Lebhafte Zustimmung links). Die verschiedenartigen Adressen und Petitionen, mit denen wir überschwemmt werden, haben diesen unheilvollen Bruch schon eingeleitet. Es ist sogar gesagt worden, daß die östlichen Provinzen jetzt leiden sollten zu Gunsten der westlichen. Herr v. Bennigsen sagt, die landwirthschaftlichen Zölle, seien keine Schutzzölle, sondern Finanzzölle. Wozu sie dann aber grade auf die nothwendigsten Lebensmittel gelegt werden sollen, sehe ich nicht ein. Die landwirthschaftiche Agitation behauptet, daß wir noch nichts für die Landwirthschaft gethan hätten, man vergißt aber ganz die ungezählten Millionen, die wir für Hebung der Zuckerfabrikation ausgegeben haben. (Sehr gut! links). Ich will der Landwirthschaft gewiß helfen, aber nicht auf diesem verkehrten Wege. Ich kann die Angaben über Besteuerungsverhältnisse der Landwirthschaft, die neulich der Herr Reichskanzler vorbrachte, nicht für richtig anerkennen; ich habe eine größere Uebertreibung nicht einmal aus dem Munde eines Abgeordneten gehört (Bewegung. Heiterkeit). Wenn jene Angaben wahr wären, wäre die Landwirthschaft schon längst bankerott. (Sehr wahr! Sehr richtig links). Auch der Geh. Rath Tiedemann habe sehr übertrieben, als er von der Masse der Subhastationen von Gütern gesprochen. Hier müsse er sagen, daß nach seinen Erfahrungen die Sachlage durchaus nicht so schlimm sei. In seinem Kreise wie auch in anderen ihm näher bekannten Kreisen seien entschiedene Anzeichen für einen gewissen Wohlstand vorhanden. Der Reichskanzler habe dann über die Gebäudesteuer gesprochen und gesagt, die Anlage von wirthschaftlichen Gebäuden koste immer noch mehr Steuern; doch stehe im Gesetzbuch, daß landwirthschaftliche Gebäude von der Steuer frei seien. (Unterbrechung rechts! Beifall links). Auch mit der Gebäudesteuer und der Einkommensteuer steht es in keinem Fall so, daß eine Abgabe von 20 % der Produktion dem Landwirth erwächst. Da sollen nun Zölle, die vorzugsweise den kleinen Mann treffen, dem Grundbesitz aufhelfen. Gewiß ist, daß der kleine im Schweiße seines Angesichts arbeitende Grundbesitz — denn jetzt muß man als Politiker immer vom „Schweiße seines Angesichts" sprechen — nicht bis zu 2 % zahlen muß. Sie sehen, wie wenig zuverlässig diese Mittheilungen des obersten Beamten des Reichs sind, um daraus in 8 Wochen eine Steuerpolitik erörtern zu können. Was das Finanzprogramm betrifft, so soll dasselbe nach Herrn Hobrecht 160 Millionen ergeben, die gerade für die dringendsten Bedürfnisse der Einzelstaaten ausreichen, für das Reich würde dann noch immer kein Pfennig übrig bleiben. Die direkten Steuern sollen durch indirekte ersetzt werden; wer diese Politik nicht will, kann die Pläne des Kanzlers nicht annehmen; es gäbe für uns kein größeres Unglück, als die direkten Steuern aufzuheben und indirekte Steuern auf die nothwendigsten Lebensmittel zu legen, um den Großgrundbesitz zu entlasten. Daß indirecte Steuern nöthig sind, erkenne ich an, aber niemals werde ich dazu beitragen, durch einen Ueberfluß derselben die Ausgaben bis ins Unendliche zu steigern; ich würde das für einen Rückfall in längst überwundene Zustände halten. Jede Ueberschußpolitik wird dazu führen, daß das Reich seine eigenen Ausgaben richtet nach den Einnahmen. Jetzt, wo das Militärseptennat zu Ende geht, darf man keine Ueberschüsse zu Luxusausgaben bewilligen. In Bezug auf die Börsensteuer wäre manches zu regeln, da stehe ich ganz auf Ihrer Seite (zur Rechten) und will auch, daß die Bier- und Branntweinsteuer Arm in Arm gehen. Ich will mitgehen bis zur Abschaffung der Matrikularbeiträge und dazu passende Steuern bewilligen. Unpassende Steuern, die eine Ueberschußwirthschaft herbeiführen und die Einzelstaaten ebenfalls unsicher machen und finanziell schlecht stellen, werde ich nicht bewilligen. Die Tabaksangelegenheit wünsche ich jetzt noch zum Abschluß gebracht zu sehen, der Tabak kann eine mäßige Erhöhung der Steuer ertragen. Die Finanzzölle können wir jedoch noch auf ein Jahr vertagen. Was die Frage der constitutionellen Garantien betrifft, so betone ich, daß Scheingarantien schlimmer sind als gar keine, mit einfachen Rechnungsmanipulationen ist nichts gethan. Unsere politischen und wirthschaftlichen Angelegenheiten stehen vor einem Wendepunkt, sogar die Partei, welche bisher sich abwehrend verhalten hat, ist jetzt dem Reichskanzler versöhnlich und freundlich nahegetreten. Ob sich aus dieser Combination, in der eine große, achtungswerthe Partei aktiv und passiv den Reichsdingen nicht mehr so schroff entgegensteht, ergiebt, daß wir in Zukunft — ich sage nicht: in der Gegenwart (Heiterkeit) — eine liberal-conservative, oder ob wir eine conservativ-centrale Majorität haben, jedenfalls wird die Stärkung des Reichsgedankens für das Reich von Vortheil sein. Ich wünsche, daß das Reich das, was es dringend bedarf, erhält. Erwägen wir dieses Maß genau und bewilligen wir es. Gehen wir darüber hinaus, so ist zwar nicht Alles für die Gegenwart verloren, da das Deutsche Volk auch Mißstände zu ertragen vermag, aber es wird damit ein schwerer Rückschritt gethan (Beifall. Zischen.).

Reichskanzleramtspräsident Hofmann: Die Regierung lebte der Erwartung, daß eine Verständigung erreicht werden könnte und theilt diese Erwartung auch noch nach der Rede des Abg. Lasker. Ich baue diese Zuversicht viel mehr auf den Inhalt seiner Rede als auf sonstige Verhältnisse. In einer Zeit, wo alle Verhältnisse zur Reform drängen, trägt der den Sieg davon, welcher mit einem positiven Reformprogramm hervortritt. (Der Reichskanzler tritt ins Haus.) Herr Lasker verhält sich diesem Programm gegenüber im Wesentlichen negativ. Die Beseitigung der Matrikularbeiträge ist nicht das Ziel der Reform, sondern nur der Weg, den dieselbe betreten soll. Die Entwickelung unserer indirecten Steuern ist zurückgeblieben und es hat sich ein Mißverhältniß zwischen directen und indirecten Steuern herausgebildet, so daß wir dasselbe endigen müssen. Dazu brauchen wir aber mehr Geld, als blos die Matrikularbeiträge. Zu einer solchen Reform hat er kein Mittel angegeben. Seit der Gründung des Zollvereins haben sich die Einnahmen um 20 pCt., die Ausgaben jedoch um 100 pCt. vermehrt; da muß doch Abhülfe geschaffen werden. Negirend verhielt sich auch Herr Lasker in Bezug auf die volkswirthschaftliche Seite der Frage. Wenn er den Herrn Regierungs-Commissar wirklich nicht verstanden hat, so sollte er doch auch nicht eine derartige Kritik üben. Ich möchte Herrn Lasker, der so gern moralische Lehren ertheilt, dringend ersuchen, auch von mir eine ganz kleine moralische Lehre anzunehmen. (Heiterkeit.) Es ist nicht schön, wenn Jemand, der eine große Ueberlegenheit gegenüber Anderen besitzt, oder zu besitzen glaubt (große Heiterkeit) diese Ueberlegenheit in so scharfer und empfindlicher Weise geltend macht (Beifall rechts.) Im Interesse einer objektiven Behandlung der Sache wäre es besser, wenn er nicht diesen verletzenden Gebrauch machte von der Ueberlegenheit, die ich ja in manchen Dingen anerkenne. (Heiterk.) Er würde es dann auch unterlassen haben, dem Reichskanzler vorzuwerfen, daß er die Preuß. Gebäudesteuergesetze nicht kenne. Der letztere hat wohl gewußt, welche Gebäude landwirthschaftlich sind oder nicht. Hr. Lasker hat auch von den Petitionen gesprochen, die dem Hause zugegangen sind und auf den Interessenkampf hingewiesen. Nun, dieser besteht aber immer zwischen Binnen- und Küstenland, zwischen Handel und Schifffahrt, innerhalb der Industrie selbst. Wenn man alle Petitionen vollkommen und gründlich ansehen will, so entsteht die Frage, wie will man denn aus diesem Labyrinth widerstreitender Interessen herauskommen? Ich hege die feste Zuversicht, daß innerhalb der Spezialdiskussion der Faden dazu sich finden wird. Dieser Grundgedanke ist der, daß wir auf dem wirthschaftlichen Gebiet eine Einheit werden müssen, daß wir den wirthschaftlichen Partikularismus überwinden müssen, ebenso wie wir den politischen zum Heil der Nation überwunden haben. Wenn wir diesen Gedanken zu Grunde legen, wird es nicht schwer sein, den leitenden Gesichtspunkt zu finden. Auf den Export lege ich allerdings großen Werth; aber der Handel kann nicht allein als Quelle des Wohlstandes bezeichnet werden. Wir sind kein Handelsvolk, sondern auf den Ertrag der Arbeit und einer recht harten Arbeit angewiesen. Der oberste Grundsatz muß sein, daß die inländische Produktion gehoben werden muß. Erst dann, wenn wir mehr produziren als konsumiren, kommt der Export dieses Ueberschusses in Betracht, der leichter werden muß in demselben Maße, in dem wir mehr produziren. In zweiter Linie steht erst der Ankauf; in erster Linie kommt es darauf an, wie verhält es sich mit der Produktion? Die Schwierigkeit der Frage beruht nur in der Höhe der Zollsätze; ich hoffe, daß es zu einer Verständigung über den Tarif kommen wird. Wenn in Folge dessen Handel und Wandel wieder zunehmen und die Erwerbsthätigkeit in allen Zweigen sich wieder hebt, dann wollen mir den Gegnern der Reform gern den Triumph gönnen, daß sie sagen nicht „weil", sondern „obgleich". (Lebhafter Beifall.)

Abg. Richter (Hagen) bittet den Präsidenten zu recherchiren, ob das Wort „Zukunftsmusik" aus der Hobrecht'schen Rede herauskorrigirt wäre.

Präsident v. Forckenbeck erklärt, daß sei Sache der Geschäftsordnungskommission.

Reichskanzler Fürst Bismarck: Ich wollte nicht das Wort ergreifen, weil die Gegengründe gegen meine Projekte, mehr in argumentis ad hominem beständen. (Oh! Oh! links) als in sachlichen Erwiderungen. Ich hatte nicht so viel Werth darauf gelegt, weil ich es Ihnen überlasse, ob Sie von meinem Verstand oder meinem Charakter besser denken oder nicht. Ich bin in der Presse verschiedener Prrteien einem solchen Maß von Ehrenkränkungen und lügenhaften Verleumdungen begegnet, daß ich in jeder Beziehung ziemlich abgehärtet geworden bin. (Widerspruch links). Hier im Reichstag, weil die Herren unruhig werden, kommt ja dergleichen nicht vor. (Große Heiterkeit). Ich würde auch jetzt nicht darauf reagirt haben, wenn ich nicht benachrichtigt

worden wäre, daß Herr Lasker über meine Rede verschiedene Bemerkungen gemacht hat, mit der Gesinnung für mich, die ich kenne und zu schätzen weiß (Heiterkeit), die aber doch ein Maß von Verstimmung zeigte, das ich gern mildern möchte. Die Stimmung des Herrn Lasker kann ich meist als Barometer für den Erfolg meiner Stimmung betrachten. Er hat gesagt, mein Schriftwechsel mit Herrn v. Thüngen überhole alle bisherige Agitation und sei eine Excentricität. Ich denke, die Nation muß wissen, wie ich über einzelne Fragen denke. Wenn ich betreffs des Getreidezolls, der nach meiner Meinung nur ein Finanzzoll sein soll, einem Vertreter von 11,000 Kleinbesitzern Auskunft gebe, so sollte man das mehr an mir schätzen, als es eine agrarische Extravaganz nennen. Der Krieg zwischen Stadt und Land, der der Phantasie des Herrn Dr. Lasker vorschwebt, ist noch nicht da. Ich habe weniger von der Landwirthschaft gesprochen, als von städtischem und ländlichem Grundbesitz. Wenn nun dieser, der seit 50 Jahren der Amboß gewesen ist, sich jetzt gegen den Hammer sträubt und wenn ein Minister für ihn eintritt, kann man doch nicht sagen, dieser treibt eine Politik des Besitzes. Man könnte dann ja von Herrn Lasker sagen, er betreibt die Politik des Besitzlosen, von denen es heißt: sie säen nicht, sie ärnten nicht, sie spinnen nicht und sind doch bekleidet. (Heiterkeit.) In der Presse standen sogar ziemlich rohe Andeutungen, auf die zurückzukommen, ich unter meiner Würde halte, daß ich persönlich bei der Vorlage interessirt wäre. In den Ministerien und in den gesetzgebenden Versammlungen bilden doch nicht die Besitzer die Majorität, sondern es sind meistens Leute, die vom Honorar leben und keine Stellung im Nährstande haben. Herr Lasker hat mir ferner „Uebertreibung“ vorgeworfen. Herr Lasker übertreibt gewiß nie (Heiterkeit). Wenn meine Angaben aber so falsch gewesen wären, so müßte doch eine Zahl wenigstens nachgewiesen sein, da ich mich auf dem Gebiet der Ziffern bewegt habe. Aber er kann mir auch nicht den Bruchtheil einer falschen Zahl nachweisen.... Ich verlasse diesen Gegenstand um in den parlamentarischen Grenzen zu bleiben (Heiterkeit.) Ich soll ferner gesagt haben, mit 40 Proz. Belastung könne kein Gewerbe bestehen; ich habe aber nur von 20 bis 30 Proz. gesprochen. Wenn Herr Lasker so etwas sagt, und zwar mit einer schallenden Stimme, die man in solchen Fällen von ihm gewohnt ist, sollte er sich doch hüten, den ersten Beamten des Reiches zu verdächtigen, daß er in leichtfertiger Weise die Unwahrheit sagt. Mir ist auch der Vorwurf gemacht, ich kenne die Gesetzgebung des Landes nicht; d. h. doch so viel, als daß ich nicht entsprechend meiner Stellung die Gesetze kennte, dies ist doch eine Art, mich zu verdächtigen und herabzusetzen in der öffentlichen Meinung, die er nicht versuchen sollte. Ich halte es nicht für nützlich, die höchsten Behörden in einem so schonungslosen Tone öffentlich an den Pranger zu stellen und seinen ganzen Triumph darin zu suchen, denjenigen, der die Geschäfte des Landes nun einmal trägt und den er keine Hoffnung hat zu verdrängen oder zu ersetzen. (Große Heiterkeit.) Ich halte es nicht für richtig, auf diese Weise vor der öffentlichen Meinung ein schlechteres Urtheil über die leitenden Staatsmänner zu thun, als sich bei ruhiger Prüfung vertheidigen läßt. Bei der hohen Empfindlichkeit, die Herr Lasker besitzt, und die ich mit Schaudern selbst erlebt habe (Gr. Heiterkeit) sollte er diese auch auf andere übertragen. Ich sehe von meiner amtlichen Stellung vollkommen ab, aber beobachten wir doch auch hier die Form der Höflichkeit, die wir auf der Straße oder am dritten Orte anwenden. Persönliche Angriffe fördern aber das Ansehen dessen nicht, der sie ausspricht. Herr Lasker kennt die Landwirthschaft nicht oder er weiß nicht, was ein landwirthschaftliches Gebäude ist, wenn er meine Behauptung bestreitet. Auf meinem Gute habe ich ein Zieglerwohnhaus, Tagelöhnerwohnhäuser angelegt. Ist die Wohnung eines ländlichen Arbeiters nicht nothwendig und ist das nicht eine Mehrbesteuerung der Landwirthschaft? Herr Lasker sagt, meine Berechnung ist irrig und unzuverlässig; ich sage diese Behauptung ist fasch und irrig; wenn jemand vom Regierungstisch aus den Abgeordneten etwas ähnliches vorwerfen wollte, würde wahrscheinlich (Unterbrechung links). „Unzuverlässigkeit“ ist geradezu ein beleidigender Vorwurf; ich verwahre mich dagegen und hoffe, daß dies Wort nicht in den parlamentarischen Sprachgebrauch übergeht. — Da ich einmal das Wort habe, möchte ich dem Wort widersprechen, das ein sachlich sonst wohl informirter Redner aussprach, nämlich Hr. Oechelhäuser. Er sagte, er wolle der Fahne von 1818 folgen, in der er eine Vertretung des Freihandels sah. Die Herren Freihändler müssen sich schon von dem Gedanken lossagen, daß ihre Vorfahren Freihändler waren. Wenn das seine Fahne ist, kann ich ihm nicht folgen; er geht mir im Schutzzoll zu weit. (Gr. Heiterk.) Redner verliest mehrere Daten, aus denen hervorgeht, daß der jetzige Tarif meist 2 oder 3 Mal so klein ist, als der von 1818. Auch die früheren Minister waren in keiner Weise Freihändler. Wir wollen jetzt die alte Zollvereinspolitik wieder in ihre Rechte einsetzen und hoffen von ihr denselben Segen, den wir lange Jahre von ihr gehabt. Der Zolltarif kann aber nicht ohne den Eisenbahntarif geregelt werden. So lange die Eisenbahnen die ausländischen Waaren billiger einführen, als das heimathliche nationale Gut ausführen, so lange hilft kein Zoll etwas. Es darf dieser Krebsschaden der billigeren Beförderung der Einfuhr als der Ausfuhr nicht weiter bestehen. — Ich halte an dem ganzen Programm fest, wenn ich es auch im Einzelnen besser nicht hoffe, wie ich es schon an Herrn von Thüngen aussprach. Wir kompromittirten im Bundesrath und ich bereue meine Nachgabe auch nicht. Dies empfehle ich auch den Herren, die mit $^3/_4$ der Vorlagen einverstanden sind, wegen einzelner Ausstellungen dürfen sie nicht das Ganze verwerfen und die Gesammtwirkung schädigen, sondern sie müssen mit dem sich begnügen, was sie erhalten können. Ich kann damit schließen, daß meine Stellung in keiner Weise, namentlich nicht durch die mich persönlich treffenden Momente erschüttert ist und daß ich nach wie vor an den Zwecken festhalte, die ich aufgestellt; das Reich selbstständig zu machen, die Gemeinden, ebenso den zu hoch besteuerten Grundbesitz zu erleichtern, die Abschaffung der Klassensteuer in ihrem ganzen Umfange zu erstreben, sobald uns die direkten Steuern genügend gegeben sind und der Industrie und der Landwirthschaft den Schutz zu gewähren, den wir leisten können, ohne die Gesammtheit zu schädigen. (Lebhafter Beifall.)

Die weiteren Verhandlungen betreffend müssen wir auf unsere ausführlichen Telegramme, sowie auf die Uebersicht im Hauptblatt verweisen. Die Sitzung wird um $4^1/_2$ Uhr auf den folgenden Tag 10 Uhr vertagt.

Prinzeß Rothhaar*).

Erzählung von Max von Schlägel.

Vor vielen, vielen Jahren, als die Thiere noch zu reden und die Menschen zu hören wußten, stand mitten in einem kleinen Städtchen eine niedrige graue Kirche und neben derselben ein himmelhoher alter Thurm. Er war so alt, daß selbst der Wetterhahn auf seiner Spitze nicht mehr wußte, wann man ihn hinaufgesetzt hatte. Wenn die Krähen, die unter dem spitzen Kirchdach wohnten und jeden Abend um den Thurm von St. Annen flogen, danach fragten, so pflegte der Hahn zu sagen: Ich habe euch aus dem Ei kriechen sehen und eure Eltern und deren Eltern und Großeltern, ich habe das Kirchdach gesehen, als es neu und feuerroth war, und die Linden unten auf dem Kirchplatz, die jetzt uralt und halb erstorben sind, hab' ich pflanzen sehen, und mir ist's, als sei es gestern gewesen, ich habe den Bürgermeister drüben im Rathhaus gekannt, als er die ersten Höschen trug und auf dem Steckenpferd ritt, und seinen Papa, der mit dem langen Zopf und der Schleife dran aus dem Fenster schaute, aber wann der Thurm gebaut ist, das weiß ich nicht mehr. Es ist zu lange her, als daß ihr es begreifen würdet, auch wenn ich es euch sagen könnte, ihr Naseweise! Dann drehte er sich zornig knarrend auf seiner Stange um, und der alte Thürmer, der jeden Abend nach dem Wetter schaute, schüttelte den Kopf und sagte: „Wie oft doch der Wind heut umschlägt!“

Gegenüber der Kirche stand das Rathhaus, ein alterthümliches Gebäude mit Erkern, Spitzbögen und Thürmchen; die Mauern von dunkelgrauem Sandstein waren voller Risse und Sprünge, und unter den kunstvoll ausgehauenen Fenstersimsen bauten die Schwalben ihre Nester. Zwischen den Fugen der breiten Steintreppe, die zu dem hohen Eingangsportal führte, wuchs das Gras, und auf ihrem breiten Geländer stand in der Mitte die Göttin der Gerechtigkeit. Wind und Wetter hatten sie längst um die beiden Hände mit Schwert und Waage gebracht, aber dichter grüner Epheu hielt sie mit tausend Armen umschlungen und verbarg mitleidig ihre Gebrechen.

Im Rathhaus, im zweiten Stockwerk, wohnte der regierende Bürgermeister grade über dem alten Sitzungssaal mit dem hölzernen Richterstuhl, in welchem einst Carl V. gesessen und Recht gesprochen haben sollte. Jetzt saß an jedem Gerichtstag der Bürgermeister drin, obschon der alte Stuhl ihm nach und nach unbequem ward, denn Leberecht Wiedemann war ein etwas korpulenter Herr und liebte über die Maßen die Bequemlichkeit. Die steile Rücklehne mit dem goldgedruckten alten Lederpolster zwang ihn jedoch sich gerade zu halten, und das gab ihm eine solche Würde in seinen eigenen Augen, daß er jedesmal, wenn er den Stuhl mit Mühe verlassen hatte, droben zu seiner Gattin sagte:

„Walpurga, ob wohl Kaiser Carl als Richter sich so stattlich ausgenommen haben mag wie ich?“

Und immer antwortete seine treue Hausfrau:

„Nein, Leberecht, das ist unmöglich, denn er war ein alter Mann und Du bist in Deiner schönsten Blüthe.“

Vor Jahren mochte das wahr gewesen sein, jetzt aber glaubte Niemand mehr daran als er und seine Walpurga. Lange war ihre Ehe kinderlos gewesen; als ihnen jedoch, nachdem sie längst alle Hoffnung aufgegeben, noch ein verspätetes Töchterchen geboren ward, waren ihr Glück und ihr Stolz so übermäßig, daß sie nicht wußten, welch einen Namen sie dem Kinde geben sollten.

Eines Tages saß die Amme mit dem Kinde vor der Thür und sonnte sich, da kam ein seltsames Paar über den Kirchplatz daher, eine ganz in bunte Lumpen gehüllte Frau, die einen fast reich gekleideten Knaben von etwa acht Jahren an der Hand führte. Sie war noch jung, aber Noth und Elend hatten ihre untrüglichen Zeichen auf Stirn und Wangen des Weibes geschrieben und die tiefeingesunkenen dunkeln Augen blickten scheu und doch herausfordernd um sich. Der Knabe hatte ein altes gelblich bleiches Gesicht mit farblosen zwinkernden Augen, und sein fahles Haar stach seltsam ab gegen das dunkle Sammtwamms, das den schmächtigen Körper umschloß. Die Amme sah die Beiden näherkommen und stand auf, wie um das Kindchen den Blicken des Weibes zu entziehen. Aber die Neugier überwog, denn sie setzte sich wieder nieder und breitete ein Tüchlein über das kleine rosige Gesicht. Mit raschen Schritten kam die Frau näher. Vor der Amme blib sie stehen und fragte mit einem Lächeln, das ihre spitzen Zähne enthüllte:

„Wem gehört das Kindlein auf Euerm Schos?“

„Dem regierenden Bürgermeister dieser Stadt,“ antwortete die Amme stolz. „Ist der Bube Euer?“ fragte sie dann zurück.

Das Weib überhörte diese Frage.

„Laßt mich das Kindlein sehen,“ bat sie, die Hand nach dem Tüchlein ausstreckend, aber die Amme wehrte sie hastig ab.

„Laßt das, es schläft.“

Das Weib lachte:

„Schläft es mit offnen Augen wie die Häslein?“

Die Amme hob unwillkürlich das Tuch auf und die großen blauen Augen der Kleinen schauten ihr hell entgegen.

„Wie konntet Ihr das wissen?“ fragte sie erstaunt.

„O, ich weiß ganz andere Dinge,“ erwiderte das Weib. „Ihr würdet staunen, wenn ich reden wollte. Laßt mich des Kindes Händlein sehen!“

Als die Amme zögerte, fuhr sie flüsternd fort:

Fürchtet Euch nicht, ich thue dem Kindlein nichts Böses, nur sehen möchte ich, was ihm die Zukunft bringt. Es hat goldene Haare, das deutet auf große Dinge.“

Sie nahm die Hand der Kleinen und prüfte sie lange und sorgfältig, während der Knabe mit finsterm Gesicht schweigend daneben stand.

Endlich fragte die Amme mit scheuer Neugier:

„Nun, seht Ihr etwas?“

Das Weib richtete sich langsam und feierlich auf:

„Dies Kind wird dereinst die Gattin desjenigen sein, der am höchsten geboren ist in diesem Lande.“

Mit freudigem Schreck starrte die Amme bald das Weib, bald das ihr anvertraute Kindchen an:

„Wie meint Ihr das?“

„Fragt nicht,“ entgegente das Weib, „in Dunkel und Geheimniß schläft das Glück.“

Da ertönte die Stimme der Bürgermeisterin vom Eingang her:

„Was schwätzet Ihr da mit dem zugelaufenen Volk, Ludovika? Gebt dem Weib ein Almosen und schickt sie weiter, ehe mein Herr sie hier antrifft. Er ist kein Freund von Landstreichern.“

Mit feindseligem Blick sah das Weib auf die hagere Gestalt Walpurga's dann legte sich ihr Gesicht in schmeichlerische Falten und sie streckte ihre Hand aus. Ein schweres Silberstück glitt in ihre Rechte. Dann entfernte sich das Weib, Dankesworte murmelnd, während der Knabe ihr anscheinend widerwillig folgte.

Das Weib ist sicher eine Hexe,“ flüsterte Ludovika, zu ihrer Herrin tretend. „Wo sie wohl den Buben gestohlen hat!“

Was meint Ihr damit?“ fragte Walpurga befremdet.

„Nun, das sieht doch jeder, daß der Junge nicht zu ihr gehört! Er trägt Herrnkleider und sie geht in Lumpen.“

Walpurga wiegte sinnend den Kopf.

„Man muß es dem Herrn sagen,“ meinte sie endlich. „Er wird schon herausfinden, wenn ein Verbrechen begangen ist.“

(Fortsetzung folgt.)

*) Jeder unberechtigte Nachdruck wird verfolgt.

Provinzielles.

* Der drohende Getreidezoll, so schreibt man der Volkszeitung aus Ostpreußen, über dessen nachtheilige Folgen gerade für die Provinz Preußen schon so viele Stimmen und Corporationen sich haben vernehmen lassen, erhält eine besondere Illustration durch die für unsere Provinz in Aussicht stehende schlechte Ernte. Die Roggenernte ist, wenn auch von heute an die erwünschte Witterung endlich eintreten sollte, aller Berechnung nach eine ebenso aussichtslose, wie sie nach der „Kreuz-Zeitung“ in Hannover und Mecklenburg eine geringe zu sein verspricht. Im Herbste hatten die Felder durch die Mäuse gelitten, im ersten Frühjahr durch Schnee und trockene Ostwinde; seit vierzehn Tagen hemmt Regen und Kälte jede Vegetation. Heute am 3. Mai ist erst ein sehr geringer Theil der Sommersaaten bestellt und die Bestellung des Restes, weil wegen des feuchten Bodens in längerer Zeit nicht auf den Acker, selbst bei erheblich warmer und trockener Witterung gegangen werden kann, wird so spät geschehen, daß die für die Entwickelung der Frucht nothwendige Zeit erheblich verkürzt werden und diese Frucht daher eine mangelhafte und dürftige sein wird. Fragen wir nun, welchen Einfluß unter solchen Umständen der geplante Zoll auf Getreide hat, so lautet die Antwort dahin, daß derselbe voraussichtlich dem Geldbeutel im günstigsten Falle wenig Segen bringt. Ist nämlich die Ernte so groß, daß sie über den Bedarf an Deputatgetreide, Futter und Saat hinausgeht, so bringt der um den Zoll erhöhte Preis immer sehr wenig mehr über den Preis dem Gutsbesitzer ein, welchen er ohne den Zoll erhalten hätte; reicht dieselbe für seinen Bedarf nicht aus, so muß er das Erforderliche wegen des Zolls um so theurer bezahlen. Auch wenn die Ernte sich so gestaltet, daß er von der einen Sorte verkauft, während er von der anderen Sorte kaufen muß, so giebt er den Mehrertrag für die erste Sorte für die zweite Sorte wieder fort. Unsere hauptsächlich von Ackerbau lebende Provinz ist überdies wegen des weiten Landtransports ihres etwaigen Ueberschusses nicht auf den Bedarf des Südens und Westens Deutschlands angewiesen, sondern wegen des billigeren Seetransports auf Schweden Norwegen und England. Hier entgehen wir aber nicht der Konkurrenz Rußlands; wir zwingen dasselbe nur, den Durchgang durch unsere Provinz zu vermeiden, und entziehen uns den Vortheil, den unsere Bahnen und unsere Hafenplätze von diesem Durchgangsgetreide und dessen Verladung haben. Wie wir uns also die Sache auch zurechtlegen, in jedem Falle wird unsere Provinz durch den Zoll geschädigt.

Gumbinnen, 6. Mai. Die religiösen Versammlungen in Privat-Lokalien haben in neuerer Zeit in unserer Stadt solche Dimensionen angenommen, daß dieselben beinahe täglich, mindestens mehrmals in der Woche stattfinden. Als Hospitanten erscheinen gewöhnlich liebe Brüder von Auswärts Diese übernehmen den Vorsitz und spenden den aufmerksamen Zuhörern die Worte des Glaubens von einer improvisirten Kanzel — mitunter wird, wie die „kleine Ztg.“ die letztere in dem obern Theile eines mächtigen Himmelbetts aufgeschlagen aus besteigertem Munde.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel. Verantwortlicher Redacteur: Dr. Rülf in Memel.